verantw. uitgever: **W. Severin**
Tervurenlaan 221, 1150 Bxl
Afgiftekantoor 1150 Brussel – **P900350**

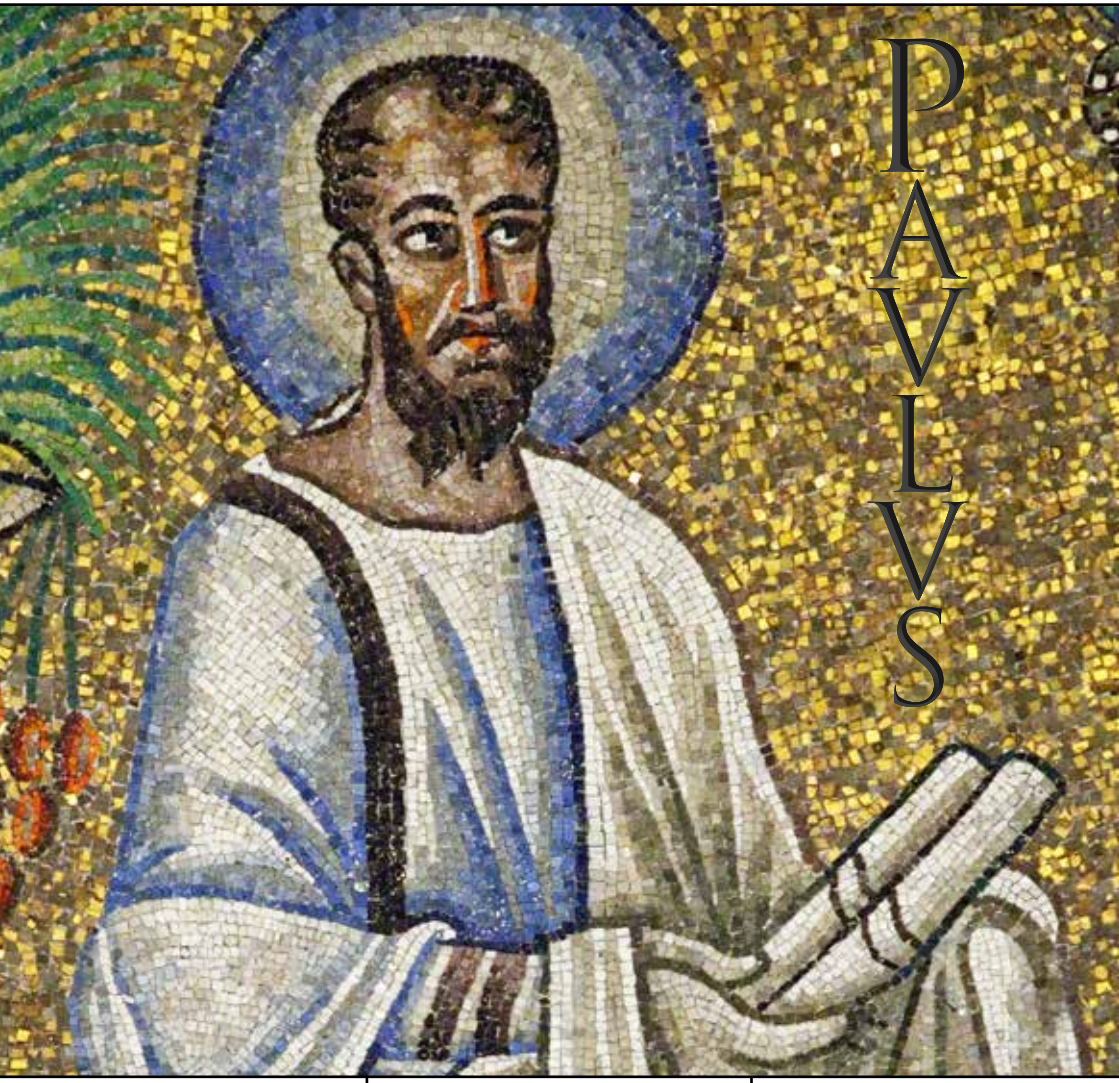
PaulusRundbrief

N°518

bpost
PB-PP
BELGIE(N) - BELGIQUE

St. Paulus

bimestriel
Juni – Juli 2024



BEDEUTUNG FÜR DAS CHRISTENTUM
Seite 5 ff.

LEBEN & BOTSCHAFT VON PAULUS
Seite 10 ff.

UNSERE ST. PAULUS-GEMEINDE
Seite 29 ff.

EDITORIAL

Liebe Leserinnen,
liebe Leser des PaulusRundbriefs!

Der Heilige Paulus, nach dem auch unsere Gemeinde benannt ist, gilt gemeinsam mit dem Heiligen Petrus als einer der bekanntesten Heiligen. Mit ihm, der u.a. der Patron der katholischen Presse und damit auch unseres Gemeindebriefes ist, möchten wir uns im vorliegenden Heft beschäftigen.

Ein erster Beitrag zeigt die große Bedeutung dieses wichtigsten Missionars der frühen Kirche und begabten Theologens auf. In den darauffolgenden vier Artikeln zeichnen wir Paulus´ Leben nach: seine Bekehrung bei Damaskus, seine Reisen und seinen Tod. Kunstwerke und Kirchen erinnern noch heute an diesen großen Mann.

Von Paulus überliefert sind vor allem seine Briefe, die als so bedeutsam angesehen wurden, dass sie Teil des Neuen Testaments sind. Eine zentrale Rolle in Paulus´ theologischen Überlegungen spielt die Gnade Gottes gegenüber dem Menschen, wie wir weiterhin zeigen.

Sodann schlagen wir den Bogen zu unserer Gemeinde und stellen ihre wechselvolle Geschichte vor – wie es zur Wahl des Namens kam, blieb aber leider trotz intensiver Recherche im Dunkeln. So fragten wir dann Sankt Paulus selbst...

Viel Spaß beim Lesen!

Ihre

(A. Dohet-Gremminger)

INHALT

Ein Wort voraus 3
Thema: Paulus 5
Bedeutung für das Christentums 5
Das Damaskuserlebnis 10
Die Reisen des Apostels Paulus 13
Paulus in Syrakus 17
Das Grab des Apostels Paulus 18
Post von Paulus 21
Gnade – das zentrale Thema 25
Geschichte von St. Paulus 29
Was heißt es, St. Paulus zu sein? 33
Auslandsgemeinden 35
Unsere Gottesdienste 38
Aus der Weltkirche 40
Vorhang auf für Karolina 42
Rückblick 43
Neues aus dem KGR 43
Ministranten-Wochenende 2024 44
Stationenweg für Kinder 45
Ostermorgen/JuLeiCa 47
Vortrag im Seniorenkreis 49
Frauen-Besinnungswochenende 50
Give Peace a Hand 51
Erstkommunion 2024 52
Konzert/Madonna im Mai 53
Kurz notiert 54
Vorschau 55
Vortrag/Schreibworkshop 55
Seniorenausflug/Konzert 56
Mini-Sommerfest/Kinder-WE 57
St. Paulus-Gemeindefest 58
Emmausbibliothek 60
Zehn Fragen 61
Interna 63
Gruppen & Kreise 64
Termine im Überblick 66
Kontakt 67

Titelbild: Der Heilige Paulus, Detail des Mosaiks in der Kuppel der Taufkapelle der Arianer in Ravenna © Velasenko, CC BY-SA 3.0

EIN WORT VORAUS

Liebe Gemeindemitglieder,

möglicherweise erstaunt es Sie ebenso wie mich, dass dies tatsächlich der erste Paulus-Rundbrief ist, der sich mit dem Patron unserer Gemeinde beschäftigt. Vielleicht liegt das daran, dass Paulus irgendwie „sperrig“ ist. Seine Vita und die sprichwörtlich gewordene Wandlung vom Saulus zum Paulus zeigen doch durchaus, dass er ein Mann der Extreme war. Und auch seine Botschaften rufen spontan nicht nur Zustimmung hervor:

Einerseits ist in den Briefen an die von ihm gegründeten Gemeinden im Mittelmeerraum vielerorts eine Theologie überliefert, die bis heute anspricht und begeistert. Man denke nur an das 13. Kapitel des ersten Briefes, den er an die Gemeinde in Korinth geschrieben hat. Nicht umsonst steht der Stein mit der Gravur *„1 Kor 13“* wie ein Motto vor unserem Grundstück in der Avenue de Tervuren: *„Wenn ich prophetisch reden könnte und alle Geheimnisse wüsste und alle Erkenntnis hätte; wenn ich alle Glaubenskraft besäße und Berge damit versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich nichts.“ (1 Kor 13,2)*

Nachdem Paulus die Gemeinde wieder verlassen hatte, kam es in Korinth zu Streitigkeiten und Spaltungen. Mit seinem Brief reagiert er auf die zunehmende Unversöhntheit und ruft dazu auf, einander in Wertschätzung und Liebe zu begegnen. Welcher Gemeinde und christlichen Gemeinschaft steht es nicht gut zu Gesicht, sich das *„Hohelied der Liebe“* immer wieder ins Gedächtnis zu rufen und sich danach auszurichten: *„Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig. Sie ereifert sich nicht, sie prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf“ (1 Kor 13,4)*?

Andererseits: Blättere ich nur zwei Kapitel zurück, ist es mit der Begeisterung schnell wieder vorbei: *„Ihr sollt aber wissen, dass Christus das Haupt eines jeden Mannes ist, der Mann aber das Haupt der Frau und Gott das Haupt Christi.“ (1 Kor 11,3)* Neben diesem Zitat ist es außerdem die Aufforderung an die Frauen, in der Gemeinde zu schweigen und sich unterzuordnen (*1 Kor 14,34*), die Paulus das Bild eines Frauenverächters und Machos eingebracht haben. Zu Recht?

Es ist zu bedenken, dass wir Texte vor uns haben, die um die 2000 Jahre alt sind – für Menschen geschrieben, die in einem anderen kulturellen und soziologischen Umfeld lebten, als wir in St. Paulus. Die päpstliche Bibelkommission hat daher 1993 in ihrem Schreiben *„Die Interpretation der Bibel in der Kirche“* deutlich gemacht, dass der fundamentalistische Umgang mit der Heiligen Schrift, der jedes Wort als göttlich inspiriert versteht, unangemessen und sogar *„gefährlich“* ist, weil er zu einer *„Form der Selbstaufgabe des Denkens“* einlädt.

Demgegenüber wird herausgestellt, dass die historisch-kritische Methode unerlässlich ist, um *„Gottes Wort in menschlicher Sprache“* zu erschließen. Der historische Kontext, in dem ein biblischer Text geschrieben wurde, ist also zu beachten und kritisch auszuwerten. Es wäre im Korintherbrief beispielsweise zu hinterfragen, wie sich die Rolle der Frauen in der Gesellschaft der damaligen Zeit darstellte und wie die Aussagen vor diesem Hintergrund zu bewerten sind.

Die päpstliche Kommission schreibt weiter, dass *„keine wissenschaftliche Methode der Erforschung der Bibel (…) dem Reichtum biblischer Texte ganz gerecht werden (kann).“* Folgerichtig zeigt sie auf, wie die vielen verschiedenen Zugänge jeweils unterschiedliche und wichtige Aspekte der göttlichen Botschaft in den Texten zum Leuchten bringen. Zu der Frage, wie die Aussagen des Paulus über die Frauen in der Gemeinde einzuorden sind, ist so zum Beispiel auch ein Blick auf den ganzen Kanon der biblischen Botschaft hilfreich: Paulus selbst bezeichnet im Galaterbrief Männer und Frauen als gleichberechtigte Nachkommen Abrahams (*Gal 3,28*). Und in der Apostelgeschichte wird berichtet, dass er sich von Priscilla (und ihrem Mann Aquila) theologisch belehren ließ (*Apg 18,26*). Und weiter über Paulus hinausblickend: Wie passt das Schweigegebot an die Frauen zur Gleichstellung von Mann und Frau im ersten Schöpfungsbericht (*„Gott erschuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes erschuf er ihn. Männlich und weiblich erschuf er sie.“ Gen 1,27*) oder dem Umgang Jesu mit den Frauen in seiner Umgebung (siehe z.B. die Samariterin am Brunnen, mit der er sich ein theologisches Streitgespräch liefert; *Joh 4,1-42*)?

So mühsam es manchmal sein mag, sich „kantigen“ Persönlichkeiten zu nähern und sich mit ihnen zu beschäftigen, so bereichernd kann es möglicherweise am Ende sein: Wie sollten wir uns selbst neue Horizonte erschließen, wenn wir uns nur mit Menschen umgeben würden, deren Einstellungen und Meinungen wir teilen? Damit das gelingt, sollten wir ganz paulinisch bedenken, auch denen, die uns fremd erscheinen, mit einer Haltung der Liebe zu begegnen.

Ihre

Quelle: https://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/pcb_documents/rc_con_cfaith_doc_19930415_interpretazione_ge.html

Die Bedeutung des Apostels Paulus für die Entwicklung des Christentums

Die Bedeutung des Apostels Paulus für die beginnende christliche Weltmission und als *„scharfsinnigster Theologe der ersten Generation“* (*Nowak*) kann kaum überschätzt werden. Manche sehen – in kritischer Weise – in ihm einen *„zweiten Gründer des Christentums“*, ohne den die Urgemeinde als jüdische Sekte verkümmert und aus der Geschichte ausgeschieden wäre. Lässt sich diese These halten?

Paulus war nach seiner Bekehrung (zwischen 33 und 35 n.Chr.) Mitglied der Gemeinde in Damaskus (*Apg 9,19*) und wandte sich später nach Antiochia, wo auch zuerst die Bezeichnung *„Christianoi“* für die Anhänger der neuen Lehre aufkam (*Apg 11,26*). Paulus gehörte somit zur jüdisch-christlichen Diaspora, die Jerusalem gegenüber freier und dem Griechentum gegenüber aufgeschlossen war. Aus Jerusalem vertriebene „Hellenisten“, d.h. griechisch sprechende Christusbekenner, erzielten die ersten missionarischen Erfolge außerhalb Palästinas. Paulus stellte sich ganz in den Dienst der Heidenmission (siehe dazu S. 13 ff.) und nahm dafür Strapazen, Hunger, Auspeitschungen und Gefängnis in Kauf. Zweimal entging er knapp der Steinigung. Es gab durchaus Spannungen zwischen christusgläubigen Juden und Nicht-Juden, die sich insbesondere an der Frage entzündeten, ob die Nichtjuden (bei denen die neue Lehre großen Anklang fand), von den jüdischen Ritualgesetzen (z.B. der Beschneidung) befreit seien. Diese Frage wurde auf dem Jerusalemer Apostelkonzil (wahrscheinlich 48/49 n.Chr.) diskutiert und schließlich bejaht. Paulus und Barnabas hatten an dieser Entscheidung einen wesentlichen Anteil; der vermittelnden Rolle des Petrus ist es zu verdanken, dass die Urgemeinde an dieser Frage nicht

„Fahndungsbild“ des Heiligen Paulus, erstellt durch das LKA NRW auf Anregung des Theologen © Image

zerbrach. Die Loslösung der christlichen Botschaft vom Judentum ist von weltgeschichtlicher Bedeutung; hier beginnt die Entwicklung des Christentums zur Weltreligion. Paulus begründete seine Haltung damit, dass sich die frohe Botschaft an alle Menschen wende (*Apg 11, 1-18*).

Von Paulus sind 13 Briefe erhalten (dazu auch S. 21 ff.), die Teil des Neuen Testaments sind. Weitere Briefe sind verloren gegangen. Im Mittelpunkt der paulinischen Theologie steht Christus; sie ist im Wesentlichen Christologie. Von Gestalt

und Werk Christi aus erklärt und ordnet Paulus die Erscheinungen der Welt und der Geschichte sowie Bild und Lehre vom Menschen (*Schelkle*). *„Durch den Herrn Jesus Christus ist alles und wir durch ihn“* (*1 Kor 8,6*). Man könnte von einer Christologie der Schöpfung sprechen. Einige wesentliche Begriffe der paulinischen Theologie möchte ich hier kurz skizzieren (Ich lehne mich wesentlich an *Schelkle* an.).

Bedeutung des Kreuzestodes und der Auferstehung

Mit Kreuzestod und Auferstehung hat Gott Christus zum Sieger über den Tod gemacht und die Macht der Sünde gebrochen. Der Tod Jesu befreit aus der bisherigen Verfallenheit an Gesetz (*Gal 3,13, Kol 2,14*), Sünde (*Röm. 5,15; 6,10*), Tod (*Röm. 6,89*) und an die Mächte der Zeit insgesamt (*1 Kor 2,6*). Die Eucharistie ist immer neue Vertiefung der Gemeinschaft mit Jesus.

Glaube, Gnade und Rechtfertigungslehre

Wie kann der Mensch vor Gott bestehen? Wie kann er in einem rechten Verhältnis zu Gott leben? Was ist unter Gottes Gerechtigkeit zu verstehen? Schon in der ältesten Christenheit ist von Gottes Gerechtigkeit und der Rechtfertigung des sündigen Menschen die Rede. Hierauf baut Paulus auf. Zentrale Aussagen finden sich im 3. Kapitel des Römerbriefs : *„Alle haben gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verloren. Ohne es verdient zu haben, werden sie gerecht, dank seiner Gnade, durch die Erlösung in Christus Jesus. Ihn hat Gott dazu bestimmt, Sühne zu leisten mit seinem Blut, Sühne, wirksam durch Glauben. So erweist Gott seine Gerechtigkeit durch die Vergebung der Sünden, die früher, in der Zeit seiner Geduld, begangen wurden.“* (*Röm 3,24-25*). *„Denn wir sind der Überzeugung, dass der Mensch gerecht wird durch Glauben, unabhängig von Werken des Gesetzes.“* (*Röm 3,28*). Im Philipperbrief 3,9 heißt es: *„Nicht meine eigene Gerechtigkeit suche ich, die aus dem Gesetz hervorgeht, sondern jene, die durch den Glauben an Christus kommt, die Gerechtigkeit, die Gott aufgrund des Glaubens schenkt.“* Der Mensch muss sich die Gnade Gottes nicht durch Werke „verdienen“, sondern er bekommt sie geschenkt, er muss sie nur im Glauben annehmen, d.h. er muss sich für Gott öffnen. Durch die Gnade Gottes ist er vor Gott gerechtfertigt; nur sie rettet ihn und heilt ihn, d.h. stellt die durch Sünde gestörte Verbindung zu Gott wieder her. Das ist eine großartige Verheißung an den Menschen, ein Geschenk. Sie gilt ausdrücklich für Juden- und Heidenchristen (*Röm 3,30*).

Es gehört zu den Paradoxien der Geschichte, dass ausgerechnet diese befreiende Botschaft zu erbittertem Streit zwischen den Konfessionen geführt hat. Luther hatte seiner Übersetzung von *Röm 3,28* das Wort „allein“ hinzugefügt, das im griechischen Urtext nicht steht: *„So halten wir dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“* Die Erkenntnis, dass der Mensch durch die Gnade gerechtfertigt ist, war einer der Auslöser der Reformation. Die Zuspitzung auf *sola fide – sola gratia* (*„allein durch den Glauben – allein durch die Gnade“*) führte aber zur Spaltung und zu Übertreibungen, die hätten vermieden werden können. Denn Paulus betont auch, dass sich der Glaube in der Liebe bewähren muss (*Gal 5,6*). Umso erfreulicher ist, dass die ökumenischen Bemühungen in diesem Punkt erfolgreich waren und im Jahr 1999 zu einer gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre geführt haben. Darin heißt es: *„Allein aus Gnade und im Glauben an die Heilstat Christi, nicht auf Grund unseres Verdienstes, werden wir von Gott angenommen und empfangen den Heiligen Geist, der unsere Herzen erneuert und uns befähigt und aufruft zu guten Werken.“* Und weiter: *„Wir bekennen gemeinsam, dass gute Werke – ein christliches Leben in Glaube, Hoffnung und Liebe – der Rechtfertigung folgen und Früchte der Rechtfertigung sind.“*

Freiheit

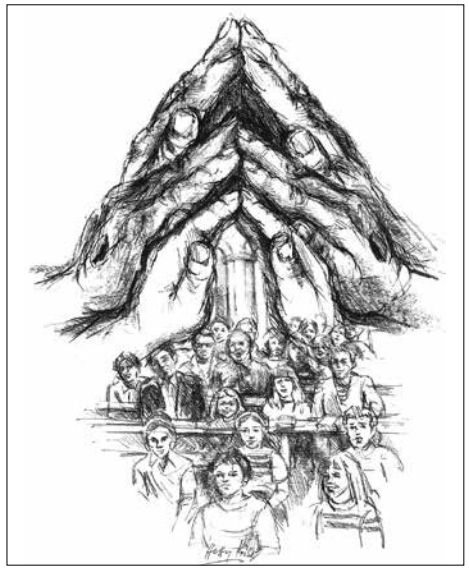
Aus der rechtfertigenden Gnade Gottes folgt die Freiheit des Menschen. Freiheit ist nicht nur Freiheit von, sondern auch für: Freiheit vom Gesetz für das Evangelium; Freiheit von der Sünde für die Gnade; Freiheit vom Tod für das Leben; Freiheit für den Nächsten (*Gal 5,13*) und für Gott (*Röm 6,22*). Letztendlich: Befreiung von der Vergänglichkeit zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes (*Röm 8,21*). Anders als in der Philosophie wird die Freiheit nicht aus der Kraft eigenen Denkens gewonnen, sondern sie ist Geschenk Gottes.

Hoffnung

Paulus nennt die Christen *„die sich in Hoffnung Freuenden“* (*Röm 12,12*). Die Hoffnung richtet sich nicht auf die Erlösung aus der Welt, sondern auf die Erlösung mit der Welt, die mit Christus begonnen hat, in ihm Bestand hat und in ihm jetzt und künftig vollendet wird (*Kol 1,16; Hebr 1,2f.*).

Kirche

Paulus betont die enge Verbindung zwischen Christus und der gläubigen Gemeinde, der Ekklesia, der Kirche Gottes. Dabei bezeichnet die Kirche die Gemeinschaft der Gläubigen, nicht die einzelne Gemeinde. Die Einheit der Kirche ist Paulus ein großes Anliegen. Paulus nennt die Kirche *„Leib Christi“* (*Röm 12,5; 1 Kor 12,27*). Der reale Leib des gekreuzigten Herrn, der sakramentale Leib in der Eucharistie und der Leib, der die Kirche ist, bilden eine tiefe Einheit (*1 Kor 10,16*).



Gott

Paulus kommt aus dem Judentum. Der Glaube an den einen Gott ist für ihn unverrückbare Gewissheit (*1 Kor 8,4; Röm 16,27;*

Gal 3,20). Dieses Bekenntnis wird mit dem Christusbekenntnis verbunden, d.h. der Gott ist der in Jesus offenbare: *„Gnade sei euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus“* (*Röm 1,7; 1 Thess 1,1*). Die zweigliedrige Formel wird erweitert zur dreigliedrigen: *„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch“ (2 Kor 13,13; Röm 15,30, 1 Kor 12,4 ff.*; siehe auch: *Mt 28,19*). Die trinitarische Dogmatik der Kirche hat hier ihre Grundlage.

Paulus als „zweiter Gründer des Christentums“?

In den letzten 150 Jahren war Paulus heftiger Kritik ausgesetzt. Paulus habe schon vor seiner Bekehrung die Vorstellung einer vom Himmel kommenden Rettergestalt gehabt und diese dann auf Jesus übertragen. Für Paulus habe das Lebenswerk Jesu nahezu keine Bedeutung. Indem er eine Erlösungsreligion entwickelt habe, habe er den neuen Glauben zwar davor bewahrt, als jüdische Sekte zu verkümmern. Zugleich habe er die entstehende christliche Religion entscheidend umgewandelt, er sei daher geradezu als der zweite Stifter des Christentums anzusehen (*Wrede*). Noch schärfere Kritik wirft Paulus vor, er habe die düstere Theorie entwickelt, Gott habe nur durch das Opfer seines eigenen Sohnes versöhnt werden können. Die Welt werde bei Paulus als Jammertal betrachtet, in dem die Gläubigen sich geduldig zu verhalten haben, um sich auf das Jenseits vertrösten zu lassen. Jesu Botschaft vom kommenden Reich sei so um ihre verwandelnde Kraft gebracht worden. Aus dem Prediger von Nazareth habe Paulus den Gottessohn gemacht (*E. Bloch*).

Es lässt sich nicht von der Hand weisen, dass Paulus in seinen Briefen ganz anders spricht als Jesus es nach den Evangelien in seinen Gleichnissen und Streitgesprächen getan hat. Jesus kam aus dem Volk und wandte sich an das einfache Volk; Paulus war ein griechisch gebildeter Intellektueller, der eine scharfsinnige, begrifflich durchgearbeitete Theologie entwickelte. Dennoch: Dem Vorwurf, er habe das reine Evangelium verfälscht, lässt sich Folgendes entgegenhalten (siehe insb. *Lohse*, S. 289f.):

Die Aussagen vom gekreuzigten und auferstandenen Christus und ihre Auslegung in griechischen Begriffen waren von der Urgemeinde bereits entwickelt worden, als Paulus in Damaskus zum Apostel berufen wurde. Paulus hat die bereits in feste Bekenntnissätze gefasste Verkündigung weitergeführt und durchdacht, aber nicht grundlegend verändert. Bereits die Urgemeinde war überzeugt, dass Christus in der Auferstehung den Tod überwunden hat und dass der gläubige Mensch zur Gemeinschaft mit Gott berufen ist. Die Apostelgeschichte berichtet davon.

Die Predigt des Paulus nach Ostern konnte nicht einfach die in den Evangelien überlieferten Worte Jesu wiederholen. Sie musste das gesamte Geschehen aus dem Blickwinkel der Auferstehung bewerten und einordnen. Auch der Vorwurf, für Paulus hätten der Mensch Jesus und sein Lebenswerk kaum Bedeutung, lässt sich so nicht halten. Auch wenn das Heilsgeschehen von Tod und Auferstehung alles überragt, spricht Paulus in seinen Briefen durchaus von Jesus, z.B. von seinem Erbarmen (*Phil 1,8*), seiner Milde (*2 Kor 10,1*), seiner Armut (*2 Kor 8,9*), seiner Liebe (*Röm 8,35; 2 Kor 5,14*), seiner Wahrheit (*2 Kor 11,10*), seiner Heiligkeit (*2 Kor, 5,21*). Seine Missionspredigten könnten den Mensch Jesus noch stärker in den Blick genommen haben.

Es lässt sich auch nicht aufrechterhalten, dass es erst Paulus gewesen sei, der den Prediger Jesus zum Gottessohn gemacht hätte: Nach den Evangelien berief sich Jesus selbst auf seinen Vater im Himmel. Paulus versteht sich als Knecht Christi, der nicht sich selbst, sondern den Herrn zu verkündigen hat.

Weder nach seinem Selbstverständnis noch nach der von ihm entwickelten Lehre und Predigt kann Paulus als ein *„zweiter Gründer des Christentums“* verstanden werden, der den neuen Glauben davor bewahrt hätte, als jüdische Sekte zu verkümmern. Neben den oben genannten Argumenten spricht dagegen ein Gedanke, der zugegebenermaßen nur dem gläubigen Menschen einleuchten wird: Wenn man wirklich glaubt, dass Jesus nicht nur ein genialer Prediger und Arzt war, sondern Gottes Sohn ist, und dass er mit seiner Auferstehung den Tod überwunden und den Menschen die Versöhnung mit Gott gebracht hat, kann man dann noch annehmen, dieses Heilswerk hänge von einem „zweiten Gründer“ ab? Wohl kaum.

Die Bedeutung des Apostels Paulus für die Verbreitung des neuen Glaubens, für seine gedankliche Durchdringung und seine Anwendung auf die Situation der von ihm gegründeten Gemeinden kann dagegen kaum überschätzt werden. Er sah seine Aufgabe darin, das *„eine Evangelium von Gottes rettendem Handeln in Christus so auszulegen und weiterzugeben, dass es in aller Welt Gehör finden und die Kirche aus Juden und Heiden Gestalt gewinnen konnte.“* (*Lohse*). Die Kirche löste sich von der Synagoge, das Christentum vom Judentum. Als *„scharfsinnigster Theologe der ersten Generation“* (*Nowak*) hat Paulus wesentliche Voraussetzungen dafür geschaffen, dass der neue Glaube im Römischen Reich Fuß fassen und sich später zur Weltreligion weiterentwickeln konnte.

Reinhold Gnan

Quellen:

Ernst Bloch: Atheismus im Christentum. Frankfurt 1968

Eduard Lohse: Paulus. Eine Biographie. München, 2009

Kurt Nowak: Das Christentum. München, 2001

Joachim Schäfer: Paulus. In: Ökumenisches Heiligenlexikon; www.heiligenlexikon.de

Karl Hermann Schelkle: Paulinische Theologie. In: Herders Theologisches Taschenlexikon

William Wrede: Paulus. Halle, 1904. Heute in: *Karl Heinrich Rengstorf* (Hrsg.): Das Paulusbild in der neueren Forschung, Darmstadt, 1964.

Das Damaskuserlebnis in der Kunst

Unterwegs aber, als er sich bereits Damaskus näherte, geschah es, dass ihn plötzlich ein Licht vom Himmel umstrahlte. Er stürzte zu Boden und hörte, wie eine Stimme zu ihm sagte: *„Saul, Saul, warum verfolgst du mich?“* Er antwortete: *„Wer bist du, Herr?“* Dieser sagte: *„Ich bin Jesus, den du verfolgst. Steh auf und geh in die Stadt; dort wird dir gesagt werden, was du tun sollst.“ (Apg 9,3-9)*

Die Bekehrung des Apostels Paulus ist ein beliebtes Motiv in der Kunst, vor allem in der Renaissance und im Barock; Beispiele dafür sind das Gemälde *Die Bekehrung des Paulus* von *Pieter Bruegel dem Älteren*, die gleichnamige Darstellung von *Caravaggio* oder jene von *Michelangelo* oder *Rubens*. Betrachtet man diese bekannten Gemälde, würde man annehmen, Saulus sei kurz vor Damaskus vom Pferd gefallen, in Wirklichkeit aber war er wohl zu Fuß unterwegs, was zu seiner Zeit üblich war. Er selbst erzählt seine Geschichte in der Bibel ganz ohne Pferd oder Esel. Er fällt zu Boden, wie vom Blitz getroffen, weil er unvermittelt ein überirdisch helles Licht gesehen hat und eine Stimme wie vom Himmel zu ihm gesprochen hat: *„Saulus, Saulus, warum verfolgst du mich?”*

Und dennoch lassen ihn die Maler seit dem Mittelalter vom Pferd stürzen. Aus dem Sturz in der Bibel wird also ein Sturz vom Pferd in der Kunst. Das Pferd ist auf den älteren Darstellungen des Damaskuserlebnis unverzichtbar, erst in moderneren Darstellungen wird auf das Reittier verzichtet und das Hauptaugenmerk auf das Licht gelenkt.

Dass Saulus auf vielen bekannten Gemälden vom Pferd stürzt, kommentiert *Altfried G. Rempe*, Pastoralreferent im Bistum Trier, folgendermaßen: *„Und ich finde: zu Recht. Die Bilder zeigen die Fallhöhe; da stürzt einer vom ganz hohen Ross. Oder vielmehr: Eine ganze Welt bricht zusammen um ihn herum.”* Und er meint weiter, dass *„vom Pferd gefallen”* bei dieser Wandlung nur eine dezente Übertreibung sei.

Der Sturz vom Pferd wird je nach Maler ganz anders dargestellt, und selbst ein und derselbe Maler wählt unterschiedliche Darstellungsformen. So muss das blendende Licht, das Saulus trifft, auch sein Pferd getroffen haben, sodass es vor Schreck den Reiter abwirft. Dies wird beim ersten Gemälde des Barockmeisters *Caravaggio* ganz deutlich. Das Pferd wird lebhaft, erschreckt, aufbäumend festgehalten. Der abgeworfene Reiter hält vor Schreck und vielleicht auch als Schutz vor dem Licht seine Hände vor die Augen.

© gemeinfrei

Dies steht im Gegensatz zum zweiten Gemälde *Caravaggios*, das bis heute in Santa Maria del Popolo in Rom hängt. Diese Szene findet eher in einem Stall statt. Das Pferd ist ruhig und statisch gemalt, noch ohne Sattel, ein Knecht im Hintergrund legt ihm das Zaumzeug an. Saulus liegt neben dem Pferd im Vordergrund am Boden wie ein Käfer auf dem Rücken, alle Gliedmaße von sich streckend, die Augen geschlossen. Sowohl das Pferd wie er werden von einem hellen Licht angestrahlt, ohne dass zu erkennen wäre, woher es kommt. Im Vordergrund steht hier eher das Licht als der Sturz (s. rechts).

Eine andere berühmte und etwas ältere Darstellung von 1567 stammt von *Pieter Bruegel dem Älteren* (Kunsthistorisches Museum Wien, s. unten). Das Geschehen wird in eine Gebirgslandschaft verlegt, der herabgestürzte Reiter, Saulus, ist inmitten von einer reisenden Menschenmenge zu erkennen.

© gemeinfrei

© gemeinfrei

© gemeinfrei

Michelangelo (Fresko im Vatikan, 1542-1545, Bild oben) und *Rubens* (1611, Alte Pinakothek, München, Bildausschnitt unten) malen neben dem Sturz vom Pferd im Gegensatz zu Bruegel und Caravaggio auch das blendende Licht in Form von Lichtstrahlen aus dem Himmel sowie Jesus, der Saulus mit der Frage konfrontiert, warum er ihn verfolge.

© gemeinfrei

In all diesen Gemälden wird die Bekehrung also als ein Sturz vom Pferd dargestellt und das Licht als Strahlen vom Himmel oder als ein Licht, das das Pferd wie auch Saulus blendet, aber nicht umstrahlt, wie es in der Apostelgeschichte heißt. Saulus wird von keinem Maler in einem Lichterglanz als Auserwählter festgehalten, sondern als ein Geblendeter, zu Boden Stürzender, der nach einer vorübergehenden Blindheit – eine Art geistige Blindheit oder Unfähigkeit, Gott zu erkennen – wieder sehen und Neues erkennen kann.

Moderne Maler orientieren sich bei ihrer Interpretation der Bekehrung des Paulus noch stärker am Text der Apostelgeschichte. Entsprechend lenken sie das Augenmerk auf diese hellen Strahlen, auf die

© Image

Erblindung, nach welcher Saulus als Paulus neu sehend wird und lassen das Pferd, das für die Bekehrung keine eigentliche Rolle spielt, außer Acht, wie auf dem obigen Bild von *Hilde Reiser* beispielsweise zu sehen ist.

Birgitta Pabsch

Die Reisen des Apostels Paulus

Paulus wird vermutlich im Jahre 10 in Tarsus (der südlichen Türkei unweit von Syrien) als Sohn einer Familie von Pharisäern geboren, die vermutlich dorthin als Sklaven verkauft worden waren. Paulus gehört zu einer großen jüdischen Diaspora in Tarsus und erhält das römische Bürgerecht. Er ist ein griechisch gebildeter Jude und genießt eine klassische Ausbildung in seinem Glauben. Er kann die Thora lehren, ist in der griechischen Rethorik bewandert und vermutlich zweisprachig. Seinen Unterhalt verdient er sich als Zeltmacher.

Nach seiner eigenen Aussage verfolgt er Christen als Abweichler von der jüdischen Lehre. *„Ich habe die neue Lehre verfolgt bis auf den Tod; ich band Männer und Frauen und warf sie ins Gefängnis.“* (Apg 22, 4) Als er 33 Jahre alt ist, erscheint ihm Jesus auf einer Reise nach Damaskus und fragt ihn: *„Warum verfolgst Du mich?“* Paulus erfährt dies als Erweckung und folgt dem Beispiel Jesu.

Erst nach drei Jahren, die er in der Einsamkeit verbringt, begegnet er Petrus und den anderen Aposteln. Er sieht es als seinen Auftrag an, das Evangelium in die gesamte römische Welt zu tragen – als Apostel der Völker. Er beginnt vor allem unter Nichtjuden zu predigen und sie zu einer neuen Art der jüdischen Religion – dem Christentum – zu bekehren. Die Christen wurden allerdings erst Jahrzehnte später, als sie sich in Antiochien trafen, als Christen bezeichnet. Vorher nannte man sie *„Nazarener“* oder *„die Leute des Weges“*. (vgl. *Hulme*). *„Dadurch, dass die Historiker Paulus in seinem jüdischen Kontext sahen, konnten sie verstehen, wie dieser Mann ein leidenschaftlich engagierter Jude und gleichzeitig ein leidenschaftlich engagierter Apostel für die Botschaft der Erlösung in Jesus Christus sein konnte, ohne verwirrt zu sein. Was er tat, war nichts anderes als eine radikale Form des Judentums. Wir wissen heute – mit dem Vorteil der Rückschau –, dass diese Form des Judentums schließlich das Heidenchristentum hervorbrachte“ (Paula Fredriksen).*

Bild: Der Hl. Paulus, von Bartolomeo Montagna(1450-1523, Museo Poldi Pezzolo, Mailand © gemeinfrei

Kleinasien, Italien und Griechenland sind zu Lebzeiten des Paulus unter römischer Herrschaft. Es herrscht die *„Pax Romana“*. Unter der Knute Roms gehen die Menschen ihrem Leben nach. Die Infrastruktur ist gut. Es gibt gute und sichere Wege. Das Land ist befriedet. Es gibt regen Handel und Wandel zwischen den verschiedenen Provinzen – selbst eine gewisse Form des Tourismus, zunächst als Besuch der verschiedenen Tempel und Wahrzeichen.

Unter diesen Bedingungen beginnt Paulus, das Wort Gottes in die Welt zu tragen, und unternimmt ausgedehnte Reisen über eine Periode von 14 Jahren. Man hat nachgerechnet und kam auf die Summe von nahezu 15.000 Kilometern, die er unter teils sehr schwierigen Bedingungen zurücklegte. Er erlitt drei Mal Schiffbruch und kam oft nur mit dem nackten Leben davon.

Seine Reisen haben in erster Linie das Ziel, Nichtchristen zur neuen Form des Judentums – dem Christentum – zu führen. Natürlich eckt er dabei vor allem bei den etablierten jüdischen Gemeinden und Schriftgelehrten an, die ihn vehement bekämpfen und ihn bei jeder sich bietenden Gelegenheit bei den römischen Behörden anschwärzen.

„Wenn er an einem neuen Ort ankam, ging er immer zuerst in die Synagoge, um denen, die das Gesetz Gottes bereits kannten, das Evangelium Christi zu predigen. In die Synagoge kamen Menschen aus vielen verschiedenen Teilen der Gesellschaft: nicht nur Juden, sondern auch Proselyten – gottesfürchtige Nichtjuden –, interessierte Nichtjuden und einmal sogar die meisten Einwohner einer ganzen Stadt. Paulus, der Mann an der Wegkreuzung, lehrte auch auf Marktplätzen, wo alle Arten von Menschen anzutreffen waren. Er predigte das Evangelium vor den epikureischen und stoischen Philosophen in Athen und direkt vor den heidnischen Götzenanbetern auf dem Areopag (dem Hügel des Kriegsgottes Ares oder Mars; Apg 17, 22–34). In Ephesus schützte man ihn vor einer tobenden Menge, die wegen seiner Lehre aufgebracht war, dass von Menschenhand gemachte Götter überhaupt keine Götter seien (Apg 19, 23–34)“ (Daniel Tompsett).

Erste Missionsreise von Paulus

Karte © Mark Sachariy www.etgladium.de

Paulus, Barnabas und Markus reisen von Jerusalem nach Zypern. Sie bekehren dort unter anderem den römischen Statthalter Sergius Paulus. Von dort aus geht es weiter nach Antiochien, wo Sergius Paulus große Ländereien besitzt und sie unterstützt. Sie trennen sich von Markus. Sie sind erfolgreich und viele Menschen folgen ihnen. Doch es gibt ernste Opposition. In Ikonion müssen sie vor einer drohenden Steinigung fliehen. In Lystra, wo Paulus einen Gelähmten heilt, werden sie von einer Menge angegriffen und gesteinigt, aber Paulus steht danach wieder auf, als wäre nichts gewesen. Zurück in Antiochia klären sie die für die damaligen Gläubigen wichtige Frage, ob eine Beschneidung bei Heiden notwendig sei, und verneinen dies.

Apg 13,1 bis 14,28

Zeit:	etwa 47 bis 49 n. Chr.
Begleiter:	Barnabas und Johannes Markus
Hauptziele:	Zypern, Türkei
Strecke:	rund 2.250 km

Zweite Missionsreise von Paulus

Karte © Mark Sachariy www.etgladium.de

Paulus predigt in Athen vor einem zunächst skeptischen und doch dann beeindruckten Publikum. Er lehrt einige Zeit in Korinth, aber wendet sich zunehmend nur noch an Nicht-Juden, weil die jüdische Gemeinde ihm sehr ablehnend gegenübersteht. Dann bricht er mit seinen Gefährten nach Ephesus auf, wirkt dort viele Wunder und bekehrt viele, hat aber auch dort mit großen Anfeindungen zu kämpfen. Er reist von da nach Mazedonien und Ilyrien, Tyrus und schließlich nach Jerusalem.

Apg 15,36 bis 18,22

Zeit:	etwa 50 bis 53 n. Chr.
Begleiter:	Silas, Timotheus, Priszilla und Aquila, die aus Rom wegen christlicher Lehrtätigkeit ausgewiesen wurden, sowie Lukas
Hauptziele:	Syrien, Türkei, Griechenland, Jerusalem
Strecke:	rund 4.500 km

Dritte Missionsreise von Paulus

Karte © Mark Sachariy www.etgladium.de

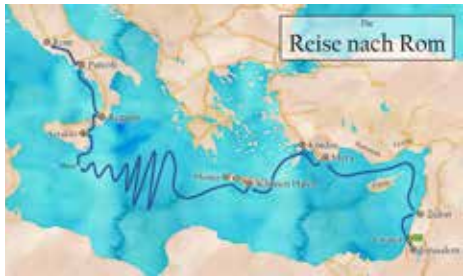
Paulus reist von Antiochien zu Fuß nach Ephesus. Er trifft dort zwölf Männer, die Johannes dem Täufer nachfolgen und belehrt sie. Von dort geht es weiter nach Troas und Milet. Er weiß, dass ihm nicht mehr viel Zeit bleibt. Er beruft in den besuchten Gemeinden Lehrer und Führer, kämpft gegen Häretiker und versucht, sein Lebenswerk, die aufkeimende Kirche, soweit möglich zu bewahren. In Jerusalem angekommen wird er von den Christen freudig begrüßt. Während einer zeremoniellen Reinigung im Tempel kommt es zu einem Aufstand.

Apg 18,23 bis 21,15

Zeit:	etwa 54 bis 58 n. Chr.
Begleiter:	Timotheus, Lukas u.a.
Hauptziele:	Türkei, Griechenland, Libanon, Israel
Strecke:	rund 4.350 km

Vierte Reise – Reise nach Rom

Paulus wird in Jerusalem festgesetzt. Als römischer Bürger apelliert er an das kaiserliche Gericht in Rom. Er kommt vor den König Herodes Agrippa II. und wird auf eine mühevolle Reise nach Rom geschickt.



Karte © Mark Sachariy, www.etgladium.de

Sie erleiden mehrfach Schiffbruch. Paulus erringt viel Zuspruch aufgrund seines mutigen Verhaltens. Bei verschiedenen Landaufenthalten heilt er Menschen, so z.B. in Malta den Vater des Publius.

Nach einem Aufenthalt in Syrakus (Sizilien) geht es weiter nach Rom. Dort wird er von der Christengemeinde herzlich empfangen. Er ist ein Gefangener des Kaisers Nero, der ihn empfängt. Paulus lehrt weitere zwei Jahre in Rom. Er ist während dieser Zeit an einen Soldaten gekettet, aber genießt volle Redefreiheit. Seine Spur verliert sich danach. Sein Chronist Lukas beendet seinen Bericht von den ersten Christen. Von seinem Gefährten Timotheus wissen wir, dass er danach für eine Zeit freikam.

Apg 27,1 bis 28,16

Zeit:	etwa 59 bis 60 n. Chr.
Begleiter:	Röm. Wachen, Lukas u.a.
Hauptziele:	Israel, Libanon, Türkei, Kreta, Malta, Sizilien, Rom
Strecke:	rund 3.600 km

„Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort liegt für mich bereit die Krone der Gerechtigkeit, die mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tag geben wird, nicht aber mir allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung liebhaben“ (2 Tim 4, 7-8).

Man nimmt an, dass Paulus um 67-68 n. Chr. in Rom auf Neros Befehl enthauptet wurde. Es heißt, dass Lucina, eine römische Frau, seinen Leichnam in ihrem Weinberg begrub. Kaiser Konstantin ließ an dieser Stätte eine Kirche errichten mit einer Gruft, in der eine Inschrift in Marmor lautet: *„Paolo Apostolo Mart[yri], – der Märtyrer Apostel Paulus“*. Heute findet man diese Inschrift unterhalb der Kirche San Paolo Fuori le Mura (St. Paulus außerhalb der Mauern, s. auch S. 18 ff.).

Matthias Rollmann

Quellen:

David Hulme, Paulus – vom Juden zum Heiden?, Ein Interview mit James D. Tabor, dem Vorsitzenden der Abteilung für religiöse Studien an der University of North Carolina in Charlotte, in: www.vision.org, 2005

David Hulme, Paulus und Paula, Ein Interview mit Paula Fredriksen, Professorin für Theologie an der Boston University, in www.vision.org, 2005

Daniel Tompsett, Paulus: Der Mann an der Wegkreuzung, in: www.vision.org, 2015

Kartenmaterial:

Die Karten der Reisen des Hl. Paulus sind der Webseite Gladium Spiritus von Mark Sachariy (www.etgladium.de) entnommen.

Paulus in Syrakus

Wer als Bildungsbürgerin, wie ich, das Glück hat, in seinem letzten Lebensviertel Sizilien zu besuchen, der mag im Dom von Syrakus ein auf der ganzen Welt einzigartiges Gotteshaus entdecken, wo sich Religions-, Kultur- und Architekturgeschichte, all das, was wir gelernt haben, überlagert, verzahnt und weiterbesteht.

Syrakus war im 4. Jh. v. Chr. das New York der Magna Graecia, und zu der Zeit stand am Ort des heutigen Domes ein Athene-Tempel, der auf alten Kultstätten der Sikuler ruhte. An diesem Tempelort wurde im 1. Jh. n. Chr. eine christliche Kirche gebaut. Ein heiliger Ort also, in dessen Säulen seit zweieinhalb Jahrtausenden gebetet wird – zu welcher Gottheit auch immer. All das, was in dem antiken Bauwerk offen war, wurde eingemauert – die dorischen Säulen sind sowohl im Inneren als auch im Äußeren der Mauern zu sehen, und was geschlossen war, wurde durchbrochen – die Cella mit Bögen zur dreischiffigen Kirche umgestaltet. Hier in Syrakus hat Petrus 42 n. Chr. seine erste Christen-Gemeinde gegründet, die der Apostel Paulus auf seinem Weg nach Rom aufgesucht hat.

Selbstbewusst steht der Hl. Paulus zusammen mit seinem „Kollegen“, dem Hl. Petrus, vor der prachtvollen barocken Kirchenfassade mit breitem Treppenaufgang, wo sich auf der gleißenden Piazza del Duomo das bunte, lebendige und laute Treiben der Sizilianer im hellen Sonnenlicht abspielt.

Als ich in den gewaltigen Kirchenraum zurückkehrte und auf den großen Steinfliesen im Inneren des Domes stand, auf denen einst Paulus wirkte, da war ich innerlich so sehr berührt und dachte an meine geliebte Brüssler Paulusgemeinde, in die ich als junge Frau hineinwachsen und in der ich über 40 Jahre mit meiner Familie leben und mitwirken durfte. So empfinde ich mich als ein winziges, aber glückliches Elementarteilchen der 2000-jährigen Paulus-Geschichte.

Susanne Fexer

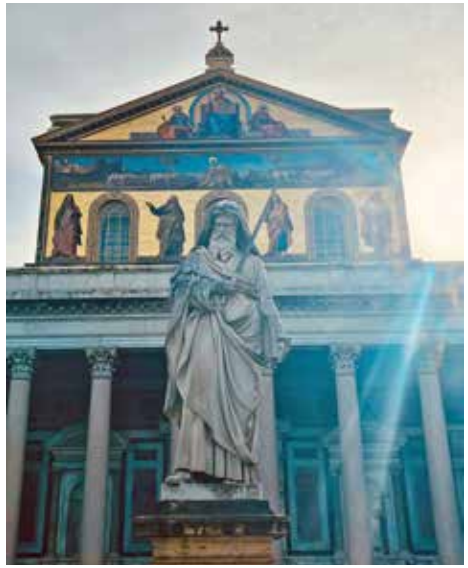
Bilder © Susanne Fexer

Auf dem Weg zum Apostel Paulus

Wo Petrus begraben liegt, das weiß jeder Besucher Roms, den Petersdom kann man in der ewigen Stadt kaum übersehen. Will man sich auf den Weg zur Kirche des Heiligen Paulus machen, dann muss man die Stadtmauern Roms verlassen.

An einem der ersten Frühlingsmorgen in Rom mache ich mich auf den Weg zum Apostel. Die Luft ist noch frisch, die Bäume haben erst einen zarten Flaum von Grün und die Pinien säumen noch dunkel und unscheinbar, nicht als grandiose Schattenspender wie im Sommer, die Straßen in den römischen Außenbezirken. Nur vier Stationen mit der römischen Metro trennen das Kolosseum von der Basilika *San Paolo fuori le mure*. Die U-Bahn ist voll, der U-Bahnhof *San Paolo* uncharmant. Ich fühle mich in einem Vorort angekommen weit weg vom ewigen Glanz der *citta eterna*. Nach einigen Schritten durch einen Straßenmarkt für Klamotten, der an diesem Morgen mehr Menschen anzieht (sic!) als die Basilika, erreiche ich plötzlich eine imposante Mauer. Auf ihr steht auf einem Schild in Marmor gemeißelt, dass man vor einem *„immobile extraterritorial vaticano“* steht – dem größten Sakralbau der katholischen Kirche bis zum Bau des Petersdoms im Jahre 1626, einer der vier Papstbasiliken, in der nur der Papst selbst am Hauptaltar die Messe zelebrieren darf.

Der Eingang ist schwer zu finden. Ich muss den riesigen Komplex einmal komplett umrunden, um dorthin zu gelangen. Auch das Umfeld des Eingangs bietet wenig Glanz und Gloria. Doch sobald ich das gitterne Tor durchschreite, an dem sich zwei Priester in lässiger Pose unterhalten,



offenbart sich mir die Magie der Stätte – der Ort wandelt sich vom Saulus zum Paulus. Der vorgelagerte Kreuzgang mit klassizistischen Kolonnaden, in dessen Mitte eine Statue des Heiligen Paulus umrahmt von zwei Palmen steht, strahlt majestätische Ruhe und Gelassenheit aus. Der Giebel des Hauptschiffes, welches mit einem goldenen Mosaik hinter dem Säulengang aufragt, lässt nichts von der gewaltigen Größe der Kirche in dessen Innern erahnen. Im Innenraum mischen sich Neo-Renaissance mit klassistischen Stilelementen überragt von einer gewaltigen, goldenen Kassettendecke und einem langen Fries, der sich auch durch die Seitenschiffe zieht, auf dem jeder Papst seit Petrus in einem Medaillon mit goldenem Hintergrund dargestellt ist. Man hat den Fries bereits erweitert, um Platz für weitere Pontifeces zu machen. Aber viele Päpste passen nicht

Bilder © Felix Lutz

mehr in die Kirche… Beim Betrachten der wenigen freien Medaillons stelle ich mir die Frage, dessen Antwort nur der Allmächtige kennt, ob sich die Apokalypse dann nur durch einen Neubau der Basilika oder doch anders abwenden lässt?

Bereits unter Kaiser Konstantin zur Zeit des Papstes Sylvester wurde hier 324 nach Christus eine erste Basilika errichtet. Der Bau erfolgte zum Gedenken an den der Legende nach vor den Toren Roms hingerichteten Paulus. Der Überlieferung nach, die auf den sogenannten Paulusakten fußt, wurde der einflussreiche Apostel vor den Toren der Stadt durch das Schwert hingerichtet. Vom Tod des Apostels wird hingegen in der Bibel nicht berichtet. Die Paulusakten sind eine *apokryphe pseudepigraphe* – stark vereinfacht neudeutsch könnte man dies als „fake news“ bezeichnen – Geschichte aus dem 2. Jahrhundert nach Christus. Diese Legende berichtet, dass bei seiner Enthauptung zur Zeit der Christenverfolgung des im wörtlichen und übertragenden Sinne brandstiftendenden Kaisers Nero der Kopf dreimal auf den Boden schlug und bei jedem Aufschlag eine Quelle entsprang.

Ich steige ein paar unscheinbare Stufen in der imposanten Basilika hinab, dann stehe ich vor einem goldenen Gitter, das den Blick auf einen Teil eines steinerden Sarkophags freigibt, auf der ein Messingschild mit der Inschrift *„sarcophagus santci Pauli“* prangt, unweit davon brennt die ewige Flamme des heiligen Paulus. Ob Paulus tatsächlich eines Märtyrertodes vor den Toren Roms gestorben ist oder nur hier – wie viele andere römische Bürger – vor den Toren der Stadt begraben wurde oder gar nach seinem Hausarrest in Rom noch weitere Missionsreisen unternahm und an unbekanntem Ort verstarb, das lässt sich nicht mit Gewissheit sagen. Gewiss ist aber, dass im Jahr 2006 unter dem Hauptalter der nach einem Brand 1823 im neo-klassistischen Stil neu erbauten Basilika ein Sarkophag mit menschlichen Überresten entdeckt wurde. Und diese ließen sich durch eine Technik zur Bestimmung von organischen Überresten durch den Zerfall von C-14 Kohlenstoffatomen auf das

1. bis. 2. Jahrhundert datieren, was mit dem Zeitraum des Todes des Apostels übereinstimmt. Ein an der behutsamen Ausgrabung beteiligter Archäologe erklärte: *„Der Sarkophag birgt aller Wahrscheinlichkeit nach die Gebeine des Apostel Paulus“*. Dass es sich bei den Knochen um die einer bedeutenden Person handelt, dafür sprechen die purpurnen Stoffreste.

Politische Morde gehören zu Rom wie „Parmigiano reggiano“ zu Pastagerichten. In Rom schmecken sie am besten. Die Ermordung Caesars ist wohl der weltbekannteste, alle weiteren in der Stadt verübten hier aufzuzählen würden den Rahmen des Artikels sprengen. Durch seine christliche Botschaft, die er auf Reisen verbreitete, war Paulus ein einflussreicher Mann geworden. Nach seiner Verhaftung durch einen römischen Statthalter in Jerusalem wurde er auf eine abenteuerliche Reise nach Rom überstellt, wo er zwei Jahre unter Hausarrest gestellt wurde. Zweifellos hatte er damals viele Anhänger, was jenen, die Macht hatten, wohl missfiel. Es spricht einiges dafür, dass seine Botschaften für die römischen Machthaber eine Bedrohung waren. Ein von Neuem geborener Mensch kann nicht mehr verloren gehen, sondern gehört Gott in alle Ewigkeit an – ist sein Eigentum (Eph 1,13; 2 Kor 1,21). Er nannte Jesus Christus unseren Herrn und stellte Gottes Liebe über die Macht der römischen Kaiser. Kurzum – ein Motiv für seinen politischen Mord gab es sicherlich.

An diesem Mittwochmorgen ist die Kirche bis auf den betenden Geschäftsmann und einem livrierten älteren Herrn mit Handkehrbesen, der akribisch den blankpolierten Marmorfußboden sauber hält, menschenleer. Ich gehe in den Souvenirshop, in den ich – fast wie bei IKEA – unweigerlich geleitet werde. Die Devotionalien warten an diesem Morgen vergeblich auf Käufer – fast: Ich kaufe einen kleinen Magneten mit der Fassade der Kirche, die es mir durch ihren südländischen Charme angetan hat. Nur im angrenzenden Café herrscht Leben, denn hier genießen einige Geistliche sowie eine erste Touristengruppe den italienischen Kaffee – in Sachen „caffè“ ist man in Rom dem Paradies so nahe wie man ihm auf Erden kommen kann. Bevor ich das extraterritoriale Gelände des Vatikans verlasse, um mich auf den Rückweg ins Zentrum Roms zu machen, bestelle ich noch schnell einen Espresso an der Bar. Ich frage mich – bin ich wirklich den sterblichen Überresten des Apostels Paulus bis auf einige Zentimeter nahegekommen? Warum hat man den Steinsarg nicht gänzlich geöffnet, um darüber Gewissheit zu erlangen? Auf diese Frage antwortete damals ein an der Untersuchung beteiligter Archäologe: *„Wir werden keinen Zettel finden, auf dem steht: ‚Hier drin ruht Paulus‘.“* Ich spüle den letzten Zweifel mit einem kurzen und kräftigen Schluck Espresso herunter und verlasse den Ort voller Freude und Dankbarkeit. Dem Geist des Wirkens des Heiligen Paulus war ich in „San Paolo fuori le mure“ sicherlich unglaublich nah.

Felix Lutz

Post von Paulus

Eine Lesung aus den Briefen des Apostels Paulus ist oft fester Bestandteil eines Sonntagsgottesdienstes. Was heute quasi sakral vorgetragen und mit einem „Wort Gottes“ abgeschlossen wird, wurzelt in Wirklichkeit in der zu seiner Zeit lebendigen und reichen Briefkultur der Antike. Die Briefe Paulus´ stellen die frühesten Zeugnisse der jungen Kirche dar und begründen die christliche Publizistik. Bis zum Ausgang der Antike sind rund 5500 griechischsprachige und um die 3200 in Latein verfasste Briefe von ca. 300 Autoren überliefert. Der Aufstieg des Christentums in den Weiten des Imperium Romanum ist ohne diese Kommunikationsform nicht denkbar. In den Briefen spiegelt sich das andauernde Ringen um den wahren Glauben und seine konkrete Ausformung in der Kirche wider. Wir müssen uns demnach einen stetigen Briefstrom zwischen den verstreuten Gemeinden, ihren Vorstehern und Vordenkern vor Augen führen.

Der Hl. Paulus schreibt seine Briefe, ca. 1618, vermutlich von Valentin de Boulogne © Museum of fine Arts, Houston, Texas, USA

Briefe schreiben

Briefe wurden auch damals nicht einfach so dahin geschrieben und in den Briefkasten gestopft. Briefe, vor allem diejenigen, die an eine Öffentlichkeit gerichtet waren, folgten formalen und stilistischen Regeln, die zu beachten waren, wenn man ernst genommen werden wollte. Paulus als gebildeter Mann hat diese Traditionen gekannt und verwendet. Briefe wurden in der Regel einem Schreiber diktiert, Paulus machte da keine Ausnahme. Bekannt ist aus dem Römerbrief (*16,22*) sein Mitarbeiter Tertius, dem es vergönnt war, sich im Text aus der Anonymität des Schreibers zu lösen: *„Ich, Tertius, der Schreiber dieses Briefes, grüße euch im Namen des Herrn.“* Unterschrieben wurde ein Brief im Gegensatz zu heute nicht, stattdessen fügte der Verfasser einen handschriftlichen Gruß zum Schluss des Briefes an. So zum Beispiel auch Paulus im ersten Korintherbrief (*1 Kor 16,21*). Eigenhändiges Schreiben betont Paulus ausdrücklich wie im Philemonbrief (*19,19*): *„Ich, Paulus, schreibe mit eigener Hand: Ich werde es erstatten…“.* War der Brief fertig, wurden je nach Länge die Papyrusblätter aneinandergeklebt, gerollt und in einer Kapsel versiegelt. Der Römerbrief beispielsweise wird eine stattliche Rolle ergeben haben. Da eine staatliche Post für Privatpersonen nicht existierte, musste sich jemand, ein Freund, Bekannter oder Mitarbeiter, auf jeden Fall eine Vertrauensperson, auf die Reise machen und den Brief zustellen. Das konnte dauern, und da konnte auch schon einmal etwas verloren gehen. Nur der Philemonbrief richtete sich

an eine einzelne Person in einem speziellen Fall. Alle anderen Briefe gingen an Gemeinden, der Galaterbrief sogar an eine ganze Region in Kleinasien. Paulus erwartete, dass seine Briefe in der Gemeinde vorgelesen wurden. *„Ich beschwöre euch bei dem Herrn, dass dieser Brief vorgelesen wird allen Brüdern und Schwestern“*, schärft er einer Gemeinde ein. (*1 Thess 5,27*). Man kann davon ausgehen, dass nach dem Posteingang ganz im Sinne des Apostels eine intensive Diskussion und Vervielfältigung einsetzte.

Es liegt auf der Hand, dass die Autorität, aber auch die theologische Qualität seiner Lehrschreiben schon früh erste Sammlungen seiner Schriften bewirkten, von denen Abschriften in den einzelnen Gemeinden bereitgehalten wurden. Aus Ägypten hat sich das älteste Fragment einer Sammlung von Paulusbriefen erhalten (s.u.), die ins dritte Jahrhundert datiert wird. Vierzehn Briefe werden im sogenannten Corpus Paulinum dem Paulus zugeschrieben, von denen die Forschung in immer neuen Kontroversen wiederum sieben Briefe für authentisch hält, nämlich die Briefe an die Gemeinden in Thessalonich und Philippi, zwei Briefe an die Korinther, der Rundbrief an die Galater mit vielen biographischen Angaben, der kurze, sehr persönliche Brief an Philemon und der monumentale Römerbrief. Die wissenschaftliche Diskussion um die Autorenschaft der paulinischen Briefe füllt Bibliotheken. Mit dem Brief an die Thessalonicher, der um 50 nach Christus abgefasst worden sein soll, besitzen wir das früheste Zeugnis für die rasche Ausbreitung urchristlicher Gemeinden im Römischen Reich weit vor der Abfassung der Evangelien.

Fragment aus der ältesten bekannten Abschrift der Paulusbriefe © Chester Beatty Library Ann Arbor, Michigan, USA

Die Briefe lesen

Es lohnt sich, Paulus vom Heiligenpodest herunterzuholen und seine Briefe als das zu lesen, was sie damals wirklich waren, nämlich Kampfschriften aus einer Zeit, als noch alles offen und unentschieden war. Kardinal Marx erklärte in einem Interview: *„Ein wesentliches Element der Kirchengeschichte war immer der Streit um den rechten Weg.“*, und in der Tat, Paulus ging keinem Streit aus dem Weg. Er konnte austeilen und einstecken, scheinbar verzagen und dann wieder vorstoßen gegen Widersacher, Konkurrenten und Kritiker. Hier ein paar Lesefrüchte.

Paulus lobt: *„So wurdet ihr ein Vorbild für alle Glaubenden in Mazedonien und in Achaia.“* (*1 Thess 7*). Paulus zeigt geradezu mütterlich: *„Vor euch, Brüder und Schwestern, konnte ich aber nicht wie vor Geisterfüllten reden; ihr wart noch irdisch eingestellt, unmündige Kinder in Christus. Milch gab ich euch zu trinken statt fester Speise; denn diese konntet ihr noch nicht vertragen.“* (*1 Kor 3*). Paulus tadelt: *„Ich sage das, damit ihr euch schämt. Gibt es denn unter euch wirklich keinen, der über die Weisheit verfügt, zwischen Brüdern zu entscheiden?“* (*1 Kor 6*). Paulus droht: *„Was zieht ihr vor: Soll ich mit dem Stock zu euch kommen oder mit Liebe und im Geist der Sanftmut?“* (*1 Kor 4*). Oder zeigt Zeichen von Resignation: *„…euer Verhalten macht mich ratlos.“* (*Gal 4*). Paulus greift durch: *„Hat jemand Hunger, so esse er daheim, auf dass ihr nicht zum Gericht zusammenkommt. Alles andere will ich ordnen, wenn ich komme.“* (*1 Kor 11*). Paulus zeigt sich kompromisslos: *„Was ich gesagt habe, das sage ich noch einmal: Wer euch ein anderes Evangelium verkündigt, als ihr angenommen habt, der sei verflucht.“* Paulus verteidigt sich: *„Denn wir predigen nicht, um euch irrezuführen und nicht in unlauterer oder betrügerischer Absicht (…) Nie haben wir mit unseren Worten zu schmeicheln versucht, das wisst ihr, und nie haben wir aus versteckter Habgier gehandelt, dafür ist Gott Zeuge.“* (*1 Thess 5*). Paulus zeigt Schwäche und gewinnt daraus seine Stärke: *„Bedrängt werde ich von beiden Seiten: Ich habe das Verlangen, aufzubrechen und bei Christus zu sein - um wie viel besser wäre das! Aber euretwegen ist es notwendiger, dass ich am Leben bleibe.“* (*Phil 1*). Paulus kann auch sarkastisch: *„Denn ich fürchte, dass ich euch bei meinem Kommen nicht so finde, wie ich euch zu finden wünsche, und dass ihr mich so findet, wie ihr mich nicht zu finden wünscht.“* (*2 Kor 12*). Und wird derb im Hinblick auf das leidige Thema Beschneidung: *„Diese Leute, die Unruhe bei euch stiften, sollen sich doch gleich entmannen lassen.“* (*Gal 5*). Paulus kämpft um seine Autorität und Glaubwürdigkeit: *„Jetzt bin ich wirklich ein Narr geworden; ihr habt mich dazu gezwungen. Eigentlich sollte ich von euch empfohlen werden; denn in nichts bin ich hinter den Überaposteln zurückgeblieben, obgleich ich nichts bin. Das, woran man den Apostel erkennt, wurde mit großer Ausdauer unter euch vollbracht: Zeichen, Wunder und Machttaten.“* (*2 Kor 12*). Und daneben beherrscht er die große Literatur, wird poetisch im Hohen Lied der Liebe: *„Wenn ich in den Sprachen der Menschen und Engel redete, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich dröhnendes Erz oder eine lärmende Pauke.“* (*1 Kor 13*)

Zeugnis für das frühe Christentum

Die Briefe des Paulus waren bestimmt harte Kost für seine Leser, oder besser Zuhörer, provokativ und intellektuell anspruchsvoll für Gemeinden, in denen viele Ungebildete Zuflucht im neuen Glauben zu finden hofften. *„Ich möchte nicht den Anschein erwecken, als wollte ich euch durch meine Briefe einschüchtern“* (*2 Kor 10*). Man erfährt in ihnen aber auch, dass Paulus nicht allein unterwegs war und viele namentlich genannte Helfer hatte, Männer und zahlreiche Frauen, sein „Team Paulus“. Der Dank für ihre Arbeit ist wesentlicher Bestandteil der Briefe. Ihr Wohlergehen liegt ihm am Herzen: *„Wenn Timotheus kommt, achtet darauf, dass ihr ihn nicht entmutigt; denn er arbeitet im Dienst des Herrn wie ich. Keiner soll ihn gering schätzen.“* (*1 Kor 16*) Die Nennung dieser Menschen, die wahrscheinlich vor Ort die tägliche Last der Verkündigung trugen, berührt mich außerordentlich, denn sie geben der jungen „Kirche“ ein menschliches Gesicht, in dem wir uns zwei

Jahrtausende später auch noch wiederfinden können. Man spürt in den Briefen förmlich den Stress, unter dem Paulus steht, und die Risiken, die er auf sich nimmt. *„Ich ertrug mehr Mühsal, war häufiger im Gefängnis, wurde mehr geschlagen, war oft in Todesgefahr. (…) Um von allem andern zu schweigen, dem täglichen Andrang zu mir und der Sorge für alle Gemeinden…“* (*2 Kor 11*). Kaum hatte er eine Gemeinde verlassen, erschien dort womöglich ein anderer selbsternannter Wanderprediger, verkündete seine Version des neuen Glaubens und stiftete Verwirrung. Alles war im Fluss, nichts war sicher, allein die Hoffnung auf die Wiederkehr Christi gab Halt. Sein Dienst für diese sprichwörtlich evangelikale Sekte war ein Knochenjob.

Was erstaunt bei der Lektüre der Briefe, ist die Distanz zu den „Heiligen“ in Jerusalem, also der Gruppe um die noch lebenden Jünger Jesu. Man könnte zumindest einen Hauch von Ironie in die Bezeichnung *„die drei Säulen“* hineinlesen, mit der die Apostel Jakobus, Simon Petrus und Johannes in *Gal 2,9* bezeichnet werden. Paulus brachte den „Jerusalemern“ durchaus Respekt entgegen, sammelte auch noch Geld für die Armen der dortigen Gemeinde, ansonsten aber ging er seinen eigenen Weg, für den er sich auf dem Apostelkonzil das entsprechende Mandat zur Heidenmission geholt hatte. Es lohnt sich sehr, *Apostelgeschichte 15* und *Galater 5* parallel zu lesen und die Spannung zwischen den „frühchristlichen Alphatieren“ zu spüren.

Das Bedürfnis allerdings, den Makel um seine Spätberufung als ehemaliger Verfolger reinzuwaschen, durchzieht die Briefe: *„Bin ich nicht ein Apostel? Habe ich nicht Jesus, unseren Herrn, gesehen? Seid ihr nicht mein Werk im Herrn?“* (*1 Kor 9*). Das sind bittere Worte für jemanden, der von sich behauptet, die Wunden Christi am Leibe zu haben. Die weitere Kirchengeschichte gibt Paulus recht, das Wirken der anderen Apostel verliert sich im Legendären oder in apokryphen Schriften.

Für mich ganz auffällig und bemerkenswert ist außerdem die Abwesenheit des historischen Jesus in den Briefen von Paulus. Keine Bergpredigt, keine Wunder, nichts von den vielen Geschichten aus den Evangelien findet Erwähnung oder dient als Argument. Bei Paulus kreist alles um Tod, Auferstehung, den neuen Menschen, die zentrale Bedeutung der Gnade Gottes und die endzeitliche Wiederkunft Jesu Christi mit all den Konsequenzen für das Leben der jungen Gemeinden. Er wird die mündlich umlaufenden Geschichten aus dem Leben und Wirken Jesu gekannt haben, bevor sie viel später in den Evangelien festgehalten wurden. Paulus verkündete sein eigenes Evangelium.

Ulrich Hüschen

Gnade – das zentrale Thema des Hl. Paulus

Gott, der reich ist an Erbarmen, hat uns, in seiner großen Liebe,
zusammen mit Christus lebendig gemacht.
Aus Gnade seid ihr gerettet, nicht aus eigener Kraft,
— Gott hat es geschenkt —
nicht aus Werken,
damit keiner sich rühmen kann
Aus Gnade seid ihr gerettet.

aus dem Brief des Apostels Paulus an die Epheser

Das ich das noch erleben darf! Kürzlich schrieb im Magazin der ZEIT *Harald Martenstein* in seiner wöchentlichen Glosse, dass er die Kinderbeichte im Rahmen der Erstkommunion befürworte – und dass er gerade in diesen Zeiten sehr froh sei, dass die katholische Kirche mit ihren zentralen Inhalten wie Nächstenliebe, Barmherzigkeit und Gnade ein Gegenbild entwirft von dem, was ansonsten in unserer Gesellschaft wichtig und entscheidend ist.

Endlich haben die es auch gemerkt, war das erste Gefühl, das in mir aufkam. Seit Jahren werden wir von bestimmten Medien in Grund und Boden geschrieben und wir können uns kaum dagegen wehren, weil der Missbrauchsskandal die traurigen Schwächen unserer Institution gnadenlos offenlegt, und nun spricht ein Leitmedium der liberalen Gesellschaft von den Vorteilen dieser eben noch so gescholtenen Kirche, wenn auch nur in einer Glosse, aber immerhin.

Der Begriff der Gnade

Der Begriff der Gnade kommt zwar in unserem Sprachgebrauch noch relativ häufig vor, aber eher so, wie ich ihn eben selbst benutzt habe, als ich vom gnadenlosen Offenlegen sprach. Gottes Gnade spielt eher selten eine Rolle. Auch wir kämen vermutlich zunächst ins Stottern, wenn wir erklären müssten, was denn Gottes Gnade ist. Wir würden vielleicht davon sprechen, dass Gott uns – wenn wir mal einen Fehler gemacht haben – hoffentlich gnädig ist, uns vergibt.

Aber bei diesem Satz kommen wir schon zu zwei Punkten, die uns an die Grenzen unseres Verständnisses bringen. Gottes Gnade ist für uns oft kein Thema mehr, weil wir nicht mehr existentiell davon betroffen sind. Wir können uns nicht mehr vorstellen, wie Gottes Gnade z.B. für Martin Luther ein zentraler Punkt seiner Überlegungen sein konnte. Während seiner Zeit als Augustinermönch wurde er von der Frage gequält, wie er mit seinen Sünden vor Gott bestehen konnte. Gott war für Luther zunächst und vor allem der gerechte Gott, der seinen Maßstab an jeden Menschen anlegte und dann feststellen musste, dass der Mensch nicht genügte, was ein Ende in der Hölle bedeutete.

Im sogenannten Turmereignis, einem kurzen intensiven Moment der Erkenntnis, begreift Luther jedoch, dass Gott aber vor allem ein gnädiger Gott ist. Der Mensch hat von sich aus keine Möglichkeit so zu leben, dass er Gottes absoluter Gerechtigkeit genügt. Es geht nur, wenn ihm Gott entgegenkommt, sozusagen die Augen vor

Gesetz und Gnade auf dem Mittelteil des Cranach-Altars der Peter und Paul-Kirche in Weimar, des letzten Werkes von Lucas Cranach dem Jüngeren, 1515-1586 © gemeinfrei

der Realität des Menschen verschließt und Gnade vor Gerechtigkeit walten lässt.

Für Luther war diese Erkenntnis eine echte Erlösung. Keine Bedrohung mehr der eigenen Existenz, keine Angst mehr vor ewigen Höllenstrafen, sondern Befreiung hin zu einem erlösten Leben – das uns in dieser Hinsicht so selbstverständlich vorkommt, dass wir die Fragestellung Luthers nicht mehr nachvollziehen können. Erst daran merkt man welchen hohen Anteil die Reformatoren beim Entstehen des modernen Menschenbildes hatten.

Gnade vs. Barmherzigkeit

Der zweite Denkfehler, den wir häufig machen, wenn es um Gnade geht, ist, dass wir die Gnade Gottes immer nur auf den Einzelfall beziehen, also hoffen, dass Gott gnädig ist, wenn wir etwas falsch gemacht haben (sofern uns Gott in diesem Zusammenhang überhaupt noch in den Sinn kommt). Aber das ist nicht Gnade, sondern Barmherzigkeit. Barmherzigkeit ist, sich aus Mitleid in einer bestimmten Situation einem anderen zuzuwenden. Ich sehe jemanden in einer miesen Lebenslage, habe Mitleid und tue etwas, um diese Lage zu verbessern.

Gnade ist etwas anderes. Wir glauben zwar auch, dass Gott barmherzig ist – uns also hoffentlich in schwierigen Lebenssituationen barmherzig und helfend entgegenkommt. Aber das ist etwas Punktuelles. Gnade ist grundsätzlicher. Gnade ist eine Haltung. Luther – und damit Paulus, auf den er sich bezieht – versteht, dass Gott nicht ein wankelmütiger heute mal so, morgen mal so entscheidender Gott ist, sondern einer, der grundsätzlich gnädig ist.

Es ist die Antwort auf die denkerische Sackgasse, dass ein Mensch ständig gute Werke begehen muss, um Gottes Zuwendung zu erfahren. Erst wenn ich die 10 Gebote ständig einhalte, dann liebt mich Gott. Erst wenn ich Gott liebe und den nächsten wie mich, dann liebt mich Gott. Erst wenn ich den Kirchengeboten folge, ja dann liebt mich Gott. Das ist völlig unmöglich. Wenn das wahr wäre, würde Gott den Menschen nie lieben. Keine Chance – da konnte man noch so viel in den Klingelbeutel der Ablasshändler werfen, auf diesem Weg war und ist es nicht möglich, zu Gott zu finden, seine Liebe zu erwerben, gar zu erkaufen. Da kam das Denken an seine Grenze. Wenn Gott so gewesen wäre, wie er zu Zeiten Luthers von der Kirche verkauft wurde, dann konnten Gott und Mensch nicht zusammenfinden. Gott musste anders sein – das war die Erkenntnis Luthers. Gott musste grundsätzlich anders sein, Gott musste grundsätzlich gnädig sein, dem Menschen zugewandt, ihm entgegenkommend, nicht die eigenen Maßstäbe an den Menschen anwendend. Nur dann hatte der Mensch eine Chance.

Wenn wir bekommen,
was wir verdienen,
*ist das **Gerechtigkeit**.*

Wenn wir nicht bekommen,
was wir verdienen,
*ist das **Barmherzigkeit**.*

Wenn wir bekommen,
was wir nicht verdienen,
*ist das **Gnade**.*

Ist Gottes Gnade noch heute relevant?

Nun fragen Sie sich vielleicht, ob dies heute genauso entscheidend ist, es gäbe doch vielleicht Wichtigeres. Denn, so habe ich es eben ja schon angedeutet: Für uns ist das Thema, das Luther so beschäftigt hat, durch. Darüber müssen wir nicht mehr diskutieren. Wir gehen davon aus, dass Gott uns schon nicht richten wird, sondern gnädig ist. Ich würde dem gerne zustimmen, glaube es aber nicht.

Ja, wenn ich darauf schaue, dass die Fragestellung, die Luther so sehr umgetrieben hat, dass sie ihn existentiell bedroht hat und die gefundene Antwort für ihn eine echte Erlösung war, dann muss ich sagen, stimmt die Analyse. Für uns ist das kein Thema mehr.

Wenn ich jedoch darauf schaue, wie wir leben, bin ich nicht mehr so sicher. Wir mögen zwar keine Angst mehr vor einem richtenden Gott haben, das hat uns die ewige Predigerei von der Barmherzigkeit und der unverbrüchlichen Liebe Gottes einigermaßen gründlich ausgetrieben – Gott sei Dank. Aber wir wirken vermutlich nicht erlöster als die Menschen im 16. Jahrhundert, die die Fragen Luthers verstehen konnten.

Wir müssen heute zwar nicht mehr vom Bild des drohenden Gottes befreit werden, nicht mehr von der Vorstellung, uns durch gute Werke und Ablasserwerb vom ewigen Gericht Schonung erkaufen zu können; wir müssten aber dennoch befreit werden: Von der Angst, vom anderen nicht gut wahrgenommen zu werden, von der Sorge, den Ansprüchen nicht zu genügen, vom Gericht des moralischen Zeigefingers, der einen Menschen in den sozialen Medien und der Öffentlichkeit mit Kommentarspalten und Shitstorms vernichten kann. Wir müssen befreit werden von der Furcht, immer das Richtige zu denken, zu sagen und zu tun.

Wir haben keine Angst mehr vor dem richtenden Gott, aber vor dem richtenden Mitmenschen. Gott wurde von vielen vom Thron geschubst, die sich dann selbst auf eben diesen Thron gesetzt haben. Und von Gnade und Barmherzigkeit kann bei diesen Menschen dann kaum noch die Rede sein. Menschen sind nicht gnädiger als der ewige Gott. Und auch nicht barmherziger. Der Mensch wird dem anderen eher zum Wolf als zum gnädigen Gott.

Sind wir erlöst?

Für uns Christen, denen Gott noch etwas bedeutet, stellt sich zwar selten die Frage nach dem gnädigen Gott. Es stellt sich aber die Frage danach, inwiefern wir diese erlösende Vorstellung von einem grundsätzlich gnädigen Gott, für den ich

keine guten Werke vorweisen muss, sondern bei dem es reicht, sich ihm vertrauensvoll zu öffnen, sich auf ihn einzulassen, sich ihm hinzugeben, in uns wirken lassen. Könnten wir heute Friedrich Nietzsche von der Existenz Gottes überzeugen, der bekanntlich meinte, dass er glauben könnte, wenn die Christen nur ein wenig erlöster aussähen?

© Image

Lassen wir die Erkenntnis, dass wir schon erlöst, geliebt und anerkannt sind, so in uns wirken, dass wir nicht durch die Mitmenschen erlöst, geliebt und anerkannt werden müssen? Haben wir durch das, was Jesus Christus uns von Gott gesagt und vorgelebt hat, so viel Freiheit bekommen, dass wir die Angst, den anderen nicht zu genügen, fallen lassen können? Sind wir erlöst?

Fragen, die kaum bedeutsam erscheinen, wo sich verständlicherweise alles um Krieg und Frieden, schwächelnde Wirtschaft und drohende Klimakatastrophe dreht. Aber unterschätzen wir uns nicht selbst. WIR sind es, die all dieses bewirken und auslösen: Krieg und Frieden, Wirtschaft und drohende Klimakatastrophe. WIR Menschen und unser Denken und Handeln sind es. Und deswegen ist es von immenser Wichtigkeit, WIE wir denken und handeln. Fragen nach unserer Lebenseinstellung und Lebensdeutung sind nicht zweitrangig, sondern Grundlage unserer Welt, so wie wir sie erleben. Und Christen können die Welt nicht nur mit ihrem Handeln, sondern auch mit ihrer Einstellung zum Leben verändern.

Wie hat es Hanns Dieter Hüsch, der schon verstorbene Kölner Kabarettist so schön gesagt?

„Mit fester Freude
lauf ich durch die Gegend (…)
Mein Auge lacht
und färbt sich voll mit Glück.
Jesus kommt.
Alles wird gut.“

Wolfgang Severin

Dieser Beitrag basiert auf einer Predigt von Wolfgang Severin am 4. Fastensonntag 2024 (10. März 2024) zum Brief des Apostels Paulus an die Epheser.

Die Geschichte unserer Sankt Paulus Gemeinde in Brüssel von 1860 bis 1990

Was hat wen und wann dazu bewogen, unsere deutschsprachige katholische Gemeinde in Brüssel nach dem Heiligen Paulus zu benennen? Die Beantwortung dieser Frage sollte eigentlich mein Beitrag zu diesem Rundbrief sein. Doch trotz Recherchen u.a. in Form von sehr interessanten Gesprächen mit (auch ehemaligen) Gemeindemitgliedern und dem Durchstöbern von *Tom Gehrings* Festschrift *„130 Jahre Katholische Gemeinde Deutscher Sprache Brüssel“*, bleibt das Fragezeichen bestehen. Zu meiner Überraschung hat mich dann aber die Lektüre der Broschüre so sehr gepackt, dass ich Sie zu einem kleinen Spaziergang durch die 130jährige Geschichte unserer Gemeinde einladen möchte.

Gegründet wurde die damals sogenannte „katholische deutsche Mission“ 1860. Über 10.000 Deutsche gab es in Belgien zu jener Zeit schon. Zwei grausame Weltkriege hat sie miterlebt. Immer wieder verlor sie ihr Zuhause. Wie viel verschiedene Menschen(gruppen) haben die Gottesdienste mitgefeiert, von Hausmädchen, Gesellen, bis zu Wissenschaftlern, Kaufleuten, Ärzten, Adligen und nicht zuletzt ab 1958 den vielen Beamten der Europäischen Gemeinschaften mit ihren Familien.

Zur Zeit der Gemeindegründung entstanden auch deutsche Unterstützungsvereine, die sich alle um einen „sozialen Ausgleich“ bemühten und ganz praktisch Hilfe leisteten in einer Zeit, in der die Gegensätze zwischen arm und reich auch unter den in Belgien lebenden Deutschen sehr groß waren. Vor allem die weiblichen Gemeindemitglieder brachten sich in diese Arbeit mit ein.

Der erste geistliche Leiter der Gemeinde war der Jesuitenpater *Graf Robiano* aus der Familie Stolberg-Robiano, die ihren Sitz im Tervurener Robiano-Schloss hatte. Dieses gibt es noch heute, die Familie lebt dort seit der Enteignung und Vertreibung nach dem 1. Weltkrieg aber nicht mehr. U.a. diente es eine Zeit lang als Feriendomizil für Waisenkinder. Heute ist es in Besitz eines Software-Instituts. Die Familie Stolberg-Robiano gehörte neben Herzog von Arenberg und Graf Grünne zu den ersten Unterstützern der Gemeinde. Zu letzteren gehörte auch die „ehrwürdige Witwe Diwan“. Sie setzte sich dafür ein, dass die Gemeinde ihre Gottesdienste in der Salazarkirche, der Eglise du Très Saint Sacrament in der Rue des Sols, in der Nähe des heutigen Zentralbahnhofs feiern durfte, wo sich die Gemeindemitglieder sehr wohlfühlten. 1908 wurde die Kirche durch die Stadt Brüssel enteignet, und somit verlor die Gemeinde das erste Mal ihr Zuhause. Auf der Suche nach einer anderen „Bleibe“ wurde die nahe gelegene Madeleine-Kirche gefunden, die abgebrochen werden sollte und deshalb nur eine Notlösung darstellte.

Die Idee zum Bau einer eigenen Kirche entstand in dieser Zeit. Einen Aufruf an die deutschen Katholiken in Brüssel gab es unter dem *„hohen Protektorate Ihrer königlichen Hoheit der Frau Gräfin von Flandern“* im Juli 1912. Und hier wird zum ersten Mal

von der „Paulus-Kirche“ gesprochen, leider ohne Nennung irgendwelcher Gründe. Ihr Bau wurde dann tatsächlich im Jahr des Beginns des 1. Weltkrieges in Angriff genommen, Das Programm der Grundsteinlegung ist noch erhalten (s. unten).

Festprogramm

Kirchliche Weihe des Grundsteins

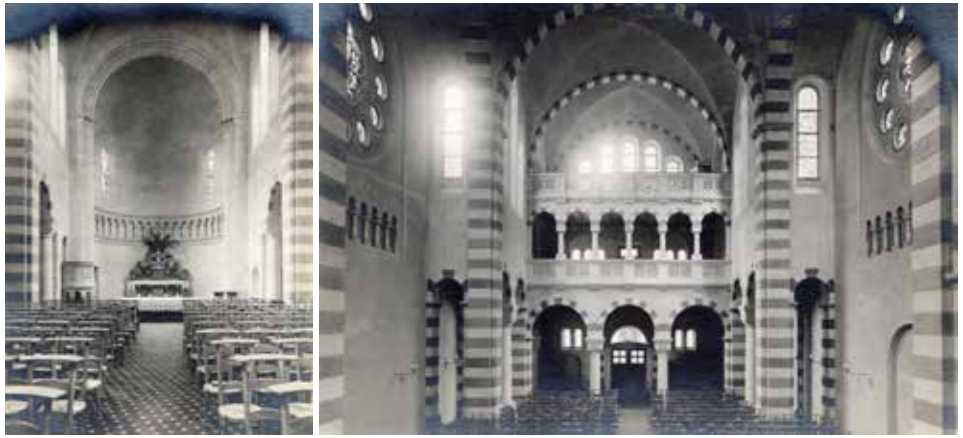
Festversammlung der deutschen Katholiken Brüssels

Festrede

Des Kirchengrundsteins Weihe

Gebaut wurde sie im romanischen Stil auf dem Grundstück des S.A. Gesellenvereins. Dieser war damals unter den Deutschen ein sehr beliebter Treffpunkt, nahe der Börse gelegen. Er nannte einen ansehnlichen Gebäudekomplex mit Hospiz, Restaurant, Sitzungssälen und einer Kapelle sein eigen. Die Gründung von Gesellenvereinen und -häusern wurde übrigens vom Kölner Domvikar *Adolf Kolping*, der in der Mitte des 19. Jahrhunderts eine soziale Bewegung ausgelöst hatte, inspiriert. Die Kirche lag interessanterweise genau wie unsere heutige Sankt Paulus-Kirche in einem Innenhof zwischen zwei Straßen, damals in der Rue Plétinckx und der Rue St Christophe. Da der Kirchenverein in Belgien kein rechtsfähiger Verein war, der S.A. Gesellenverein aber sehr wohl und die Kirche sich auf dessen Grundstück befand, entschied man sich, dass der Gesellenverein Eigentümer würde. Der Kirchenverein erhielt nur einige Aktien als ideellen Anteil an dem gesamten Gebäudekomplex. Mitten im Ersten Weltkrieg, als *„das neutrale Belgien überfallen und besetzt, die Schlachtfelder Flanderns mit Blut getränkt waren…“*, wurde sie am 18.6.1916 geweiht.

Lange sollte die Gemeinde ihre Kirche (s. Bilder unten) nicht behalten. Nach dem Waffenstillstand 1918 und dem Rückzug der deutschen Truppen wurde sie zusammen mit dem gesamten Gesellenhaus beschlagnahmt.



Blick auf Chor und Empore der Pauluskirche von 1916 © privat

Später erwies sich die gewählte Eigentumsform als ungünstig. Die Beschlagnahmung wurde nicht rückgängig gemacht, die Pauluskirche konnte trotz fast 60jährigem Bemühen, vielem Hin und Her und etlichen Zwistigkeiten (die Festschrift beschreibt das recht detailliert) keinen Rechtsanspruch geltend machen, im Gegensatz zu unserer evangelischen Schwestergemeinde in der Av. Salomé, deren Besitz auch beschlagnahmt, aber später zurückgegeben wurde. Tröstlich daran ist nur, dass der neue Besitzer, der erzbischöfliche Stuhl in Mechelen, ihn an die *„S.A. Oeuvres Sociales Chrétiennes“* übergeben hatte. Das Gebäude wurde umstrukturiert, modernisiert und die Kirche ist teilweise heute noch erhalten, allerdings in verkleinerter Form.

So war die Gemeinde wieder ohne Kirche. Trotz der Enteignung konnten in ihr bis 1938 und ab 1951 die deutschen katholischen Gottesdienste stattfinden. Über die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen gibt es kaum Unterlagen. Die Akten über die Zeit während des 2. Weltkrieges seien zwar vorhanden gewesen, aber aus nicht genannten Gründen nach dem Krieg vernichtet worden. Erst 1951 nach Erlangung der deutschen Souveränität der Bundesrepublik Deutschland und Wiedererrichtung der Deutschen Botschaft in Brüssel wurden wieder deutsche Gottesdienste, gehalten, die katholischen vorübergehend in der Kapelle von Saint Michel. Gleichzeitig wurde die Deutsche Schule mit vier Volksschulklassen in der Av. de Tervuren 284 eröffnet, also unweit unserer jetzigen St. Paulus Gemeinde.

Als die Kapelle in Saint Michel zu klein wurde, konnten die Gottesdienste ab Ende 1952 wieder in der Pauluskirche in der Rue Plétinckx stattfinden. Aber die Gemeinde zog es bald in die Nähe der deutschen Schule, und so wechselte sie 1957 – dieses Mal auf eigenen Wunsch – in die Kirche der *„Soeurs du Coeur Agonissant de Jésus“* in der Rue Vandendriessche 22.

Die Gemeindemitglieder bestanden damals vor allem aus ehemaligen Kriegsgefangenen und Gastarbeitern. Später, obwohl als Deutsche nicht gern gesehen, trauten sich auch wieder Kaufleute, Wissenschaftler, Techniker und viele Hausangestellte nach Brüssel und machten einen Teil der Gemeinde aus. Drastisch veränderte sich das Gesicht der Gemeinde durch den massiven Zuzug von deutschen EG-Beamten, *„die strukturellen Veränderungen mit sich brachte, die sich schon bald auch in den Diskussionen des Kirchenrates bemerkbar machten. Die Ausführungen wurden pointierter, fordernder. Sprache und Argumentationsstil aus der Berufswelt der*

Seit 1860 feierte die St. Paulus-Gemeinde ihre Gottesdienste in insgesamt neun Kirchen:

1860 – 1908:	Eglise du Très Saint Sacrament, Rue des Sols
1908 – 1916:	Madeleine-Kirche, Rue de Madelaine
1916 - 1938:	Paulus-Kirche: Rue Plétinckx & Rue St Christophe
1951 - 1952:	Kapelle von Saint Michel, Bd. Saint-Michel 24
1952 - 1957:	Paulus-Kirche, Rue Plétinckx & Rue St Christophe
1957 - 1969:	Eglise des Soeurs du Coeur Agonissant de Jésus, Rue Vandendriessche 22.
1969 - 1987:	Kirche der Franziskanerinnen, Av. de Tervuren/Rue François Gay
1987 - 2000:	Sint-Jan Evangelist Kerk, Kerkstraat, Tervuren
2000 - heute:	Av. de Tervuren 221

neuen Gemeindemitglieder fanden Eingang in die Sitzungen der Gemeinderäte. Die Altmitglieder wurden weniger und traten mehr und mehr in den Hintergrund“ .

Aus Platzmangel musste ein neues Rektorat her. Die angemietete Wohnung in der Rue Robert Thoreau in Woluwe-Saint-Pierre wurde zu klein für die Gruppen, die sich dort trafen. Der Ankauf des Hauses in

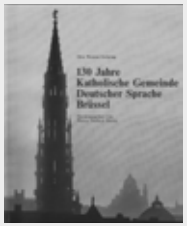
der Rue Fauchille 3a (s. Zeichnung), zum Erscheinen der Festschrift immer noch das Rektorat der Gemeinde, wurde geplant und der Kaufvertrag am 21.12.1962 unterschrieben. Eigentümer ist der *„Verein zur Förderung der katholischen deutschsprachigen Seelsorge im Ausland“,* also das Auslandsekretariat. Einem Kirchenratsprotokoll vom 21.1.1963 ist zu entnehmen, dass es der Wunsch des Auslandssekretariat war, eine Kapelle im Garten der Rue Fauchille 3a zu bauen.

Dem stimmte allerdings die Gemeinde Woluwe-Saint-Pierre nicht zu, da ein gewisser Gartenanteil erhalten bleiben müsse. Dass es in eben diesem Garten und dem der Av. de Tervuren 221 dann doch im Jahr 2000 eine – zudem so schöne – Kirche geben würde, wusste damals noch niemand. Aber bis dahin zog die Gemeinde für ihre Gottesdienste noch zwei Mal um: 1969 in die neu erbaute Kirche der Franziskanerinnen in der Rue François Gay und 1987 in die Tervurener Sint-Jan Evangelist Kerk.

In der Festschrift wurde auf die namentliche Nennung der unzähligen Personen verzichtet, die das Gemeindeleben aktiv unterstützt haben. Die Familie Wefers allerdings findet immer wieder Erwähnung, da sie es war, die viele Unterlagen und Informationen aufbewahrt und zur Verfügung gestellt hatten. Eine Fortsetzung der Gemeindechronik ab 1990 wurde in manchen Gesprächen angedacht/gewünscht. Vielleicht findet sich da ein Weg. Und vielleicht könnte man einmal einen Gemeindeausflug „auf den Spuren unserer Gemeinde“ machen und die verschiedenen Orte aufsuchen, in denen sie in den vergangenen 164 Jahren ihre Gottesdienste gefeiert hat.

Anna Martínez

Bilder © Festschrift“130 Jahre Katholische Gemeinde Deutscher Sprache Brüssel



Quelle: *„130 Jahre Katholische Gemeinde Deutscher Sprache Brüssel“*, verfasst vom damaligen Vorsitzenden des Kirchengemeinderats *Dr. Otto Werner (Tom) Gehring* und herausgegeben vom damaligen Pfarrer *Norbert Blome.*

Leider sind alle Exemplare der Festschrift zu den 130 Jahren unserer Gemeinde vergriffen und befinden sich in Privatbesitz. Es wäre schön, wenn sich unter Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, einige bereit erklären würden, Ihr Exemplar Interessierten zu leihen oder etwaige Doppel abzugeben.

Was bedeutet es, Sankt Paulus zu heißen?

Ein fiktives Interview

Liebes St. Paulus, danke, dass Du uns als Gesprächspartner zur Verfügung stehst. Du trägst den Namen des Heiligen, der wie kein anderer die Grundlagen des Christentums geprägt hat. Ist das eher eine Bürde oder eine Zierde?

Im Alltag der Gemeinde spielt der Name keine große Rolle – es ist eben ein Name. Aber wenn ich darüber nachdenke, ist es eher eine Zierde, denn eine Bürde, vor allem aber ist es eine Herausforderung. Der Hl. Paulus mahnt täglich zu redlicher Auseinandersetzung. Schließlich ist seine Theologie im Diskurs mit dem Judentum und den Gedanken der griechischen Philosophie geschärft worden. Religion ist eben nicht nur etwas Gefühliges, sondern auch intellektuelles Messen mit den jeweiligen anderen Geistesströmungen.

Welche würdest Du da heute nennen?

Da kommt mir sofort der neuzeitliche Individualismus in den Sinn, aber auch die fast kritiklose Beschreibung des Menschen als Verbraucher oder Konsument und auf religiöser Ebene die Auseinandersetzung vor allem mit dem offensiv auftretenden Islam. Hier hat der christliche Glaube Alternativen zu bieten. Übrigens wäre unser Namenspatron bestimmt nicht auf die Idee gekommen, mit diesen Alternativen hinter dem Berg zu halten. Wie kein anderer ist er durch den Mittelmeerraum gereist, um an allen möglichen wichtigen Orten des Römischen Reiches von seiner Überzeugung zu reden – und zwar auf öffentlichen Plätzen, nicht in versteckten Katakomben oder privaten Häusern, sondern dort, wo er sich mit Anhängern anderer Überzeugungen austauschen und messen konnte. Er scheute kein Risiko für Leib und Seele. Sein Schiffbruch vor Malta und sein gewaltsamer Tod sind davon Zeugnis genug.

Was heißt das denn für die Gemeinde St. Paulus?

Eine Gemeinde wie wir, die sich nach Paulus benannt hat, darf sich nicht verstecken, darf keine Angst vor den Gefahren der Auseinandersetzung haben, keine vor den Herausforderungen der Gegenwart. Christen mögen nicht mehr das höchste Ansehen in der Gesellschaft haben, aber das ist dann eben so. Nach seiner Bekehrung in der Nähe von Damaskus hat sich Paulus sicher nicht nur Freunde gemacht – im Gegenteil. Alte Bekannte und Mitstreiter werden sich mindestens über ihn gewundert haben, wenn sie nicht sogar gegen ihn vorgegangen sind. Schließlich machte er sich nun gemein mit den Leuten, die er zuvor bis aufs Blut bekämpft hatte. St. Paulus gehört an die gesellschaftliche Diskussionsfront, nicht in den

kuscheligen Sonntagskirchraum. Da gehört man zum Auftanken hin, aber dann muss es wieder hinausgehen.

Du bist ja ganz schön kämpferisch…

Was heißt kämpferisch? Muss man als Christ immer nur lieb und nett sein? Für alles und jedes Verständnis haben? Nein, man muss Respekt haben, schließlich ist der Hl. Paulus nicht müde geworden, jedem Menschen, ob Jude oder sogenannter Heide, Gnade und Barmherzigkeit zuzusprechen. Die Liebe Gottes gilt jedem – das war sein Motto, und dafür hat er ganz schön viel Ärger bekommen, weil er damit den exklusiven Kreis des Judentums verließ und stattdessen den Gott Israels zum Gott der ganzen Welt machte. Aber Verständnis für alles und jedes? Nein. Manche Entwicklungen heute sind schlecht und dienen nicht dem Menschen, sondern anderen Göttern, von denen wir uns abhängig machen oder gemacht haben. Paulus steht für die Freiheit des Christenmenschen, nur gebunden an Jesus Christus. Da muss man schon mal kämpferisch werden und kritisieren, wenn das nicht der Fall ist und Leute in Abhängigkeiten gebracht wurden, die sie nicht zu Gott führen und sie nicht menschlicher, sondern schlechter machen.

Klingt nicht gerade nach einem gemütlichen Leben, wenn man diesen Namen trägt.

Ach ja, manchmal wünschte ich, ich trüge den Namen z.B. eines komplentativen Ordensmenschen, Dominikus vielleicht, Klara oder Benedikt. Dann würde die Gemeinde vor allem auf das stellvertretende Gebet setzen können, gemeinschaftliches Leben nach christlichen Grundsätzen umsetzen und einen bescheidenen Lebenssstil führen. Nicht dass das einfacher wäre, aber man müsste nicht ständig den Kopf in den gegenwärtig doch strengen gesellschaftlichen Wind stecken. Das ist schon manchmal anstrengend.

Deswegen feiert unsere Gemeinde ja auch gerne Feste oder veranstaltet das ein oder andere Konzert. Man muss sich ja schließlich auch mal erholen von den Herausforderungen der Debatte – aber dann muss man auch wieder das harte Brot der Mission essen: Raus aufs Mittelmeer sozusagen, die Stürme des Lebens aushalten, den Gefahren trotzen und die möglichen Risiken tragen. Aber als Gemeinde mit dem Namen St. Paulus weiß man ja auch, was der Heilige schon an die Römer, 8. Kapitel geschrieben hat:

„Was kann uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Not oder Verfolgung, Hunger oder Kälte, Gefahr oder Schwert? In der Schrift steht: Um deinetwillen sind wir den ganzen Tag dem Tod ausgesetzt; wir werden behandelt wie Schafe, die man zum Schlachten bestimmt hat. Doch all das überwinden wir durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten der Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“
Damit lässt es sich doch ganz gut leben!

Wolfgang Severin

St. Georgs-Gemeinde in Istanbul

Die St. Georgs-Gemeinde versteht sich als offener Begegnungsort für ÖsterreicherInnen in Istanbul.* In dieser Stadt wollen wir einerseits als ChristInnen untereinander und mit den vielen anderen Konfessionen hier leben und andererseits in Respekt dem Islam als der Religion der hiesigen Menschen begegnen. Wir sind Teil der katholischen Ortskirche und wollen gleichzeitig interkulturell, interreligiös und ökumenisch offen sein.

1. **Seit wann existiert Eure Gemeinde?**
   Die deutschsprachigen Lazaristen (= Vinzentiner) kamen 1864 nach Istanbul und kümmerten sich von Anfang an gemeinsam mit den Barmherzigen Schwestern um die zahlreichen deutschsprachigen Katholiken, die v.a. im 19. Jh. nach Istanbul kamen. Aus diesen Anfängen ist die Österreichische St. Georgs-Gemeinde entstanden.

2. **Wie viele Mitglieder hat Eure Gemeinde und wo kommen sie her (bzw. welche Nationalität haben die Mitglieder)?**
   Das ist schwer zu sagen, beim Sonntagsgottesdienst sind wir eine kleine Gruppe, ca. 20 bis 25 Personen. Bei Festen, wenn die beiden anderen deutschsprachigen Gemeinden hier in Istanbul (Katholische Pfarre St. Paul und evangelische Kreuzkirche) mitfeiern, können es auch über 50 Personen sein. Den Kern der Gemeinde bilden die Lazaristen und die Barmherzigen Schwestern gemeinsam mit LehrerInnen unseres St. Georgs-Kollegs, einer österreichischen Auslandsschule. Daneben gibt es einige Wirtschaftstreibende oder in anderen Bereichen hier Arbeitende.

Bilder © Österreichische St. Georgsgemeinde in Istanbul

* In Instanbul gibt es drei deutschsprachige Kirchengemeinden, die hier vorgestellte St. Georgsgemeinde, die evangelische Gemeinde und die deutschsprachige katholische Pfarrgemeinde St. Paul.

Hinzu kommen noch 70-80 deutschsprachige Frauen (evangelisch, katholisch oder auch durch die Heirat muslimisch), die schon jahrzehntelang hier verheiratet sind und oft weiter weg wohnen. Zu den regelmäßigen Treffen, die von allen drei deutschsprachigen Gemeinden gemeinsam organisiert werden, kommen 15-20 Frauen (s. Photo), mit den anderen sind wir telefonisch in Kontakt.
Unser Georgsblatt erreicht eine größere Gruppe (ca. 800, davon 350 per Post, die anderen elektronisch), über die Hälfte davon lebt in Deutschland oder Österreich, ist aber eng mit uns (Schule, Gemeinde, Ökumene) verbunden.

3. **Wer leitet Eure Gemeinde?**
Unsere Gemeinde wird von Superior Alexander Jernej CM geleitet, der gleichzeitig auch Vertreter des Schulerhalters ist. Koordination und Organisation sowie die Verantwortung für Soziales liegt großteils in den Händen unserer Pastoralreferentin Gerda Willam (Mitglied der Frauengemeinschaft Werk der Frohbotschaft Batschuns). Diese Gemeinschaft arbeitet seit über 60 Jahren mit den Lazaristen zusammen.

4. **Welche Möglichkeiten der Begegnung bietet die Gemeinde?**
Neben den regelmäßigen Treffen nach dem sonntäglichen Gottesdienst sind es die oft auch kulturell geprägten Veranstaltungen gemeinsam mit der Schule (Adventsfeier, Adventskranzbinden,...) und v.a. der Osterbasar mit über 1500 BesucherInnen, daneben die Frauentreffen (s.o.). Oft werden wir auch von ökumenischen oder interreligiös besetzten Gruppen oder Gemeinden aus Österreich oder Deutschland besucht.

5. **Wie kommuniziert ihr mit den Gemeindemitgliedern?**
Durch mehrere Mailverteiler und in manchen Gruppen per WhatsApp, vor allem seit Corona. Daneben haben wir auf unserer Webseite www.sg.org.tr einen Terminkalender. Dadurch ist es möglich auch kurzfristige Änderungen bekanntzugeben. Die Termine stehen auch im Georgsblatt.

6. **Habt Ihr Kontakt zu anderen christlichen Gemeinden in Eurem Gastland?**
Sehr eng arbeiten wir mit den beiden anderen deutschsprachigen Gemeinden zusammen. So haben wir im Laufe des Schuljahres gemeinsame ökumenische Gottesdienste, oder wir laden uns bei bestimmten Festen gegenseitig

ein. In unserem Chor sind z.B. auch Mitglieder der anderen Gemeinden mit dabei. Seniorenarbeit (s.o.) erfolgt ökumenisch. Darüber hinaus arbeiten wir gemeinsam mit anderen nicht deutschsprachigen christlichen Gemeinden im Flüchtlingsbereich. Auch laden wir ein zu Festen und Feiern des Vikariats bzw. unserer nicht-deutschsprachigen Pfarre St. Peter und Paul (italienische Dominikaner), wo wir (die Hauptamtlichen) auch in den verschiedenen pastoralen Feldern mitarbeiten.

7. **Habt Ihr Kontakt zu katholischen Gemeinden im Ausland bzw. in Euren Heimatländern?**
Uns besuchen immer wieder Gemeinden aus Österreich oder auch aus Deutschland. Aufgrund der hohen Anzahl an ehemaligen Gastarbeitern aus der Türkei ist das Interesse der interkulturellen und interreligiösen Erfahrung in Schule und Gemeinde sehr groß. Eng verbunden sind wir mit unseren Gemeinschaften (Lazaristen, Barmherzige Schwestern und Werk der Frohbotschaft Batschuns).

8. **Wenn Papst Franziskus Vertreter Eurer Gemeinde zu einer Audienz einladen würde, welchen Wunsch würdet Ihr dann an den Heiligen Vater herantragen?**
Wir würden ihm danken, dass er durch seine Enzykliken und v.a. durch die Begegnungen mit dem ökumenischen Patriarchen Bartholomaios hier in Istanbul oder mit muslimischen Würdenträgern wichtige Zeichen und Schritte gesetzt hat, die uns alle zu einem Miteinander aller Menschen und zum Einsatz für eine bessere Welt (Umwelt und Frieden) einladen. Diese Themen sind in unserem alltäglichen Dialog sehr wichtig.

9. Sonntag im Jahreskreis
Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So. 02.06.	10.00 Uhr	Eucharistiefeier
	10.30 Uhr	Ökumenischer Familiengottesdienst zum Abschluss des Kinderbibeltags in der Emmausgemeinde
	11.30 Uhr	Eucharistiefeier

10. Sonntag im Jahreskreis
Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So. 09.06.	10.00 Uhr	Eucharistiefeier mit Kindergottesdienst
	11.30 Uhr	Eucharistiefeier

16. Juni 2024 Fahrradrennen „Bruxelles-Tour“
(teilweise) Sperrung der Avenue de Tervueren

11. Sonntag im Jahreskreis
Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

Sa. 15.06.	18.30 Uhr	Vorabendmesse, mitgestaltet von der Gregorianik-Schola
So. 16.06.	10.30 Uhr	Eucharistiefeier mit Kindergottesdienst
Do. 20.06.	07.30 Uhr	Morgenlob
	11.00 Uhr	Abiturabschluss-Gottesdienst der IDSB in St. Paulus

12. Sonntag im Jahreskreis
Kollekte für die Basilique du Sacré-Coeur à Koeckelberg

Sa. 22.06.	16.30 Uhr	Ökiki in der Emmausgemeinde (s. S. 54)
So. 23.06.	10.00 Uhr	Eucharistiefeier mit Kindergottesdienst
	11.30 Uhr	Eucharistiefeier

13. Sonntag im Jahreskreis
Kollekte für die Aufgfaben der Gemeinde

So. 30.06.	10.30 Uhr	Familiengottesdienst zum Patrozinium, mitgestaltet vom ökumenischen Posaunenchor, anschließend Gemeindefest (s. S. 59)

Beichtgelegenheiten – auch für Kinder – nach Vereinbarung. Bitte setzen Sie sich hierfür direkt mit Pfr. Severin in Verbindung!

UNSERE GOTTESDIENSTE

Achtung Ferienordnung:

Während der Sommerferien vom 7. Juli bis zum 25. August einschließlich findet in St. Paulus nur eine Sonntagsmesse um 10.30 Uhr statt!

14. Sonntag im Jahreskreis
Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So. 07.07.	10.30	Eucharistiefeier

15. Sonntag im Jahreskreis
Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So. 14.07.	10.30 Uhr	Eucharistiefeier

16. Sonntag im Jahreskreis
Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So. 21.07.	10.30 Uhr	Eucharistiefeier

17. Sonntag im Jahreskreis
Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So. 28.07.	10.30 Uhr	Eucharistiefeier

Das Kindergottesdienstteam sucht DRINGEND Verstärkung!

Ein buntes Kreuz als Signal auf dem Altar, eine Schar neugieriger Kinder, die gemeinsam beten: *„Wir sind gekommen, guter Gott, um Dich zu hören…“.* Die Kinder ziehen gemeinsam in der 10 Uhr-Messe zum Kindergottesdienst, tauschen sich in kindgerechter Weise über das Evangelium aus, es wird gesungen und gebastelt.

Wenn es nach der Rentrée weitere Kindergottesdienste geben soll, brauchen wir dringend Verstärkung, vor allem da einige bisher sehr engagierte Mitglieder für einige Zeit pausieren bzw. das Team zum Sommer hin ganz verlassen werden.

Bitte unterstützen Sie uns, damit diese wichtige Kinderkatechese weiter angeboten werden kann und melden sich im Gemeindesekretariat (☏ 02-737.11.40 oder ✉ sekretariat@sankt-paulus.eu).

Ihr KiGo-Team

Kurzfristig können sich Änderungen in der Gottesdienstordnung ergeben. Schauen Sie daher bitte auch auf unsere Website www.sanktpaulus.eu.

Eine Begegnungs- und Pilgerreise nach Bangladesch

Im Jahr 1990 kam ein neuer Pfarrer in Clemens´ Heimatgemeinde Sankt Klara bei Pforzheim. Er war gerade von einem langjährigen Aufenthalt als Theologiedozent in Bangladesch zurück und begann davon zu erzählen. Dies stand am Beginn einer langen Freundschaft unserer Familie mit bengalischen Katholiken, von denen manche seither Pforzheim besuchten.

Dankbar für die Unterstützung auch aus Sankt Paulus für Sozialprojekte vor Ort, wuchs die Idee einer gemeinsamen Reise mit einer Gruppe unserer Pfarrgemeinde nach Bangladesch. Am 24. Februar 2024 war es so weit: Zu acht brachen wir von Zaventem zu diesem Abenteuer auf. In elf Tagen besuchten wir drei verschiedene Diözesen und Landesteile. Zu Gast waren wir jeweils in Bischofshäusern, katholischen Gemeinden, Seminaren, Schulen, Boys and Girls´ Hostels und Krankeneinrichtungen, auch einmal bei Taizé-Brüdern. Überall wurden wir mit fast beschämender Gastfreundschaft empfangen und bewirtet.

Bangladesch nimmt weltweit Platz 1 der Flächenstaaten nach Bevölkerungsdichte ein: 170 Millionen Menschen leben dort auf einer Fläche von 148.000 km² (kaum größer als Griechenland). Nur 0,3 % der vorwiegend muslimischen Bevölkerung sind Christen, überwiegend Katholiken.

Unsere Reise begann in der Diözese Mymensingh. Die Katholiken, die wir dort besuchten, gehören der indigenen Minderheit der Mandi an, die ursprünglich aus Nordasien nach Bengalen kamen und seit 1910 Christen wurden. Ihr Alltag ist geprägt von doppelter – religiöser und ethnischer – Diskriminierung. Als Christen können sie zwar ihre Religion in Bangladesch praktizieren, sind aber dennoch stets mit der einschränkenden Dominanz des Islam konfrontiert. Sie pflegen ihre eigene Sprache, Musik und Tanz, tief eingebettet in die katholische Liturgie. Ihre matrilineare Gesellschaft steht in starkem Kontrast zum vorherrschenden Modell in Bangladesch.

Bilder © Birgitta Pabsch

Die katholische Kirche in Bangladesch

- 400.000 Katholiken
- 60 % der Katholiken gehören indigenen Stämmen an
- Beginn der Missionierung Ende des 16. Jh. durch portugiesische Missionare
- Staatsreligion: Islam
- acht Diözesen, 41 Bischöfe, über 400 Priester und 1000 Ordensschwestern
- mit ungefähr 270 Schulen der zweitgrößte Bildungsträger
- Papstbesuche: Papst Johannes Paul II. im November 1986 und Papst Franziskus im November 2017

Die Reise führte uns dann weiter in die Diözese Sylhet. Besonders bewegend war dort der Besuch einer Einrichtung für behinderte Kinder sowie der Besuch der Teeplantagen und der dortigen Arbeiter. Wir erlebten extreme Armut, ja Züge moderner Sklaverei. Alles schreit nach Einsatz für menschenwürdigere Arbeitsbedingungen. Auch ein spannender interreligiöser Dialog war Teil des Programms.

Zum Schluss hielten wir uns drei Tage lang in Dhaka auf, einer der am schnellsten wachsenden Megastädte der Welt mit derzeit 19,5 Millionen Einwohnern. Das unvorstellbare Verkehrschaos, die Verschmutzung, die Not der Menschen und unsere Reiseerlebnisse konnten wir am letzten Tag in der dortigen EU-Delegation mit dem EU-Botschafter und Mitarbeitern diskutieren.

Die Menschen, denen wir begegnen durften – angefangen bei den beiden Bischöfen Ponen (Mymensingh) und Shorot (Sylhet), über viele Priester, Ordensschwestern, engagierte Laien, wissbegierige Kinder und nicht zuletzt starke Frauen in den ärmsten, entlegensten Dörfern – haben uns beeindruckt: mit ihrer Tatkraft im Einsatz für Bildung, Sozialstandards, kulturelle und Landrechte der Indigenen, mit ihrer spirituellen Tiefe und pastoralen Wärme, mit ihrer Glaubensfreude bei aller Widrigkeit der Lebensumstände. Die Gespräche, Gebete und Gottesdienste mit ihnen werden wir nicht vergessen, ebenso wenig ihre Lebensfreude in dem so wunderschön grünen, fruchtbaren und farbenfrohen Land. Durchaus demütig, zugleich gestärkt und beschenkt kehrten wir zurück, wie von einer Pilgerreise. Natürlich haben wir auch Ideen für unterstützenswerte Projekte im Gepäck. Von alledem möchten wir Ihnen und Euch erzählen bei einem Bangladesch-Abend am 4. Juni 2024, 19. 30 Uhr.

Friederike & Clemens Ladenburger,
im Namen der gesamten Gruppe

Danke, liebe Karolina!

Sankt Paulus ist nicht nur eine Kirchengemeinde, sondern auch ein kleines Unternehmen. Kollekten, Spenden und Kirchengeld fließen in die Gemeinde hinein, Gehälter von drei Mitarbeitern sowie Rechnungen aller Art müssen bezahlt werden, und damit alles seine Ordnung hat, werden jedes Jahr mehr als 2500 Posten verbucht. Diese Aufgabe erledigt *Karolina Linder* seit über drei Jahren geräuschlos und für die meisten unsichtbar. Kompetent und sorgfältig, hilfsbereit und mit einem Lächeln auf den Lippen unterstützt sie unseren Rendanten auch bei vielen weiteren Aufgaben und übernimmt so eines der ganz wichtigen und zeitintensiven Ehrenämter unserer St. Paulus-Gemeinde.

Wir sagen alle von Herzen DANKE und Vergelt´s Gott! Und wir hoffen natürlich, dass Karolina uns noch lange erhalten bleibt.

St. Paulus

Neues aus dem Kirchengemeinderat

Der Gemeinderat tagte am 18. April. In einer kurzen Rückschau nahmen die Mitglieder des Kirchengemeinderats (KGR) wohlwollend zur Kenntnis, dass das **Programm für Kinder zwischen drei und zwölf Jahren am Palmsamstag** auf große Zustimmung gestoßen ist. Hierzu gibt es einen eigenen Artikel im Rundbrief (s. S. 45 f.). Auch die bevorstehenden Termine wurden erörtert: die Erstkommunion am 27. April sowie die Vorbereitung der Firmung in der zweiten Jahreshälfte.

Der KGR nahm auch zur Kenntnis, dass der **Ministranten-Leitungskreis MiLK** (ab 16 Jahre) um geeignete jüngere Ministrant*innen erweitert und auch der **Jugendtreff** für Jüngere geöffnet wird, wobei darauf geachtet wird, dass kein Alkohol an sie ausgegeben wird. Erleichterung und Freude löste die Nachricht aus, dass es eine **neue ADiA** gibt. Informationen darüber werden separat mitgeteilt.

Eingehender befasste sich der KGR mit der Bilanz aus der **Probephase des Spielteppichs** für kleine Kinder im Gottesdienstraum. Die Rückmeldungen aus der Gemeinde waren sowohl positiv als auch ablehnend. Die Mitglieder des KGR teilen die Auffassung von Pfarrer Severin, dass die Kinder an den Gottesdienst herangeführt und in ihn eingeführt werden sollen. Dabei spielen die Eltern eine wichtige Rolle, und auch ein Kindermessbuch wird dazu beitragen, das zurzeit vom Kinderkatechese-Team derzeit vorbereitet wird. Kinder und Eltern sollen besser verstehen, worum es geht. Auch werden die Eltern, deren Kinder in den Kindergottesdienst gehen, eingeladen, sich aktiv darin einzubringen. Der Spielteppich wird nicht mehr im Kirchenraum ausliegen, sondern im Jugendraum zur Verfügung gestellt. Dort kann über die Lautsprecheranlage der Gottesdienst verfolgt werden. Wolfgang Severin wird das Konzept schriftlich erläutern und dem Kinderkatechese-Team vorstellen.

Zum Vorschlag eines **Jugendgottesdienstes** wurden Ideen und Gedanken ausgetauscht, eine Entscheidung über das Format und den Termin wurde noch nicht getroffen.

Zur **Beschattung des Innenhofes** werden zwei Sonnenschirme gekauft; diese werden nicht zuletzt beim bevorstehenden **Gemeindefest** am 30. Juni zum Einsatz kommen (s. dazu auch S. 58 f.). Das Fest wird in ähnlicher Weise wie im letzten Jahr gestaltet. Für die Tombola werden Preise gesammelt, es können auch kleine Dienste sein.

Angelika Poth-Mögele

(as) Am 16./17. März fand das diesjährige Ministrantenwochenende in Hanenbos statt. Mit 34 Kindern und 6 Erwachsenen war die Teilnehmeranzahl zwar geringer als sonst, aber der guten Stimmung tat das keinen Abbruch. Wir befassten uns mit dem Thema ‚Karwoche', und es war großartig, zu sehen, mit welcher Begeisterung die Kinder ein Passionsspiel einübten und die passenden Bühnenbilder dazu gestalteten. Aber natürlich blieb ihnen auch genug Zeit, um das schöne Außengelände zu nutzen und bei diversen Spielen ihre Geschicklichkeit unter Beweis zu stellen. Und bei der traditionellen Disco am Abend lockte DJ Sven mit seiner Musik Klein und Groß auf die Tanzfläche ☺.

Danke, liebe OMis, für Eure tatkräftige Unterstützung!

Bilder © Stefan Appel, Kai Wynands

Vorbereitung auf Ostern – Stationenweg für Kinder und Familien

Mit Gebeten, Liedern und Basteln haben sich Kinder aus St. Paulus am Palmsamstag auf die Karwoche und die Osterfeiertage vorbereitet. Teil des Programms bildete ein interaktiver Kinderkreuzweg. Dieser erstreckte sich über mehrere Stationen, die die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Vorplatz, im Gemeindehaus, in der Kirche und im liturgischen Garten erwarteten. Im Mittelpunkt des Stationenwegs standen zentrale Elemente der Lebens- und Leidensgeschichte Jesu.

Den Auftakt des abwechslungsreichen Vormittags bildete das Basteln der Palmstöcke für den Familiengottesdienst am Palmsonntag. Das traditionelle Binden der Palmwedel, die häufig noch mit bunten Bändern und Blumen versehen wurden, bildete zugleich die Überleitung zur ersten von sieben Stationen des Stationenwegs: dem Einzug in Jerusalem. Dabei legten die Kinder, begleitet von Gitarren- und Flötenmusik, neben den Palmzweigen auch einen farbenfrohen „Teppich" aus Kleidern, um die Szene des Einzugs nachzuerzählen.

Die darauffolgende Station drehte sich um die Salbung in Bethanien, ehe sich die Gruppe zur Station zum Thema „Das letzte Abendmahl" in den großen Saal im Gemeindehaus aufmachte. Die Kinder nahmen an einer großen Tafel Platz, die – so wie es wahrscheinlich der Fall war zu Zeiten Jesu – auf dem Boden aufgebaut war, und lauschten der Bibelgeschichte. Anschließend wurden, passend zur

Tischgemeinschaft, von der die Bibel berichtet, Trauben und Brote herumgereicht, die die Kinder miteinander teilten.

Das Gebet stand im Mittelpunkt der Station zum Garten in Gethsemane. Zudem wurde dabei auch die Gefangennahme Jesu nacherzählt. Im Rahmen der Station zur Verurteilung im Palast durch Pontius Pilatus legten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Dornen ab und banden einen roten Mantel um eine eigens für den Stationenweg gebastelte Jesusfigur, die die Kinder auf ihrem Weg begleitete. Die Kreuzigung auf Golgotha und die Grablegung bildeten weitere Stationen des Kreuzwegs, an denen gesungen und gebetet wurde.

Das Ende des Stationenwegs führte die Gruppe in die – zu diesem Zeitpunkt noch wie während der gesamten Fastenzeit – mit Vorhängen verdunkelte Kirche. Dort entzündeten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer viele kleine Lichter und umrahmten damit das Kreuz – ein stimmungsvoller Ausblick auf Ostern. Dabei entstanden auch kleine, gebastelte bunte Kreuze, die im Rahmen der Karfreitagsmesse bei der Kreuzverehrung den Kirchenraum bereicherten.

Zum Abschluss des Vormittags waren die Kinder eingeladen, mit Pinsel und bunter Farbe Ostereier zu bemalen und zu verzieren. An diesen kleinen Kunstwerken konnten sich Gottesdienstbesucherinnen und -besucher noch an den Feiertagen erfreuen, als diese als Teil des diesjährigen Osterschmucks in der Kirche zu sehen waren.

Danke an alle Kinder und Eltern, die dabei waren, und an alle Helferinnen und Helfer, für den gelungenen Vormittag!

Bilder und Text: © Kindergottesdienstteam

Osterbilder © Birgitta Pabsch

Ostermorgen 2024

Hätte jemand am Abend des fünften Aprils durch eines der Fenster des Tagungsraums der Jugendbildungsstätte Hackhauser Hof gespäht, hätte er dort 18 Jugendliche und drei Erwachsene gesehen, allesamt mit Post-Its auf der Stirn und allesamt gut gelaunt. Es war der Auftakt zum dritten und letzten Wochenende der JuLeiCa-Ausbildung, an der Jugendliche aus Sankt Paulus wie auch der Emmausgemeinde teilnahmen. Während die ersten beiden Wochenenden in Brüssel stattfanden, trafen wir uns diesmal in Solingen in der Jugendbildungsstätte Hackhauser Hof.

Das Kennenlernspiel mit besagten Post-Its wurde von einem Teil der Gruppe selbst vorbereitet und angeleitet. Darauf folgte eine Feedbackrunde: Was war gut? Was hätte man besser machen können? Worauf muss man bei dem Spiel achten? Über die gesamte Ausbildung durften wir Jugendlichen selbst Spiele anleiten. Dadurch konnten wir gleich praktische Erfahrung in einem zentralen Bereich der Jugendarbeit sammeln. Darauf folgten zwei Kooperationsaufgaben mit dem Ziel, die Gruppe zu stärken. Den Abschluss des ersten gemeinsamen Tages in Solingen bildete eine kurze Andacht.

Am nächsten Morgen folgte auf das Frühstück und die Morgenandacht ein Theorieblock mit dem Thema „Recht in der Jugendarbeit“. Besonders im Fokus stand dabei die Aufsichtspflicht. An Beispielen, die wir in Kleingruppen bearbeiteten, klärten wir, was die Aufsichtspflicht überhaupt ist und wann eine Verletzung dieser vorliegt.

Nach einer längeren Mittagspause, die die meisten aufgrund des schönen Wetters draußen verbrachten, folgte ein Praxisblock. Alle durften sich zwei Seminare aussuchen, an denen sie teilnehmen wollten. Angeboten wurden „Entspannungsübungen mit Kindern und Jugendlichen“, „Spiritualität in der Jugendarbeit“, Bogenschießen und Aquarell. Die jeweils einstündigen Workshops kamen vor allem aufgrund der Wahlmöglichkeit gut an.

Ein Höhepunkt der Veranstaltung war sicher der Samstagabend. Da es ungewöhnlich warm für Anfang April war, hatten wir uns einen Abend am Lagerfeuer gewünscht. Ein Wunsch, der in Erfüllung ging: Das Feuer war schnell entfacht und die Stimmung genau richtig für eine Runde „Werwolf“.

Der Abendausklang fand diesmal ebenfalls am Lagerfeuer statt. Er wurde von der Gruppe „Spiritualität in der Jugendarbeit“ gestalten und durchgeführt. Eine weitere Möglichkeit, die zuvor erlernte Theorie in Praxis umzusetzen.

Stockbrot und Marshmallows machten das Ganze perfekt, und das Fußballspiel im Dunkeln, das einige auf dem Sportplatz veranstalteten, wird uns sicher auch noch lange in Erinnerung bleiben.

Der Sonntag war dem Thema Konflikte gewidmet. Wir besprachen, wie man mit Konflikten, insbesondere mit Konflikten im Team, am besten umgeht, doch leider konnten wir das Thema aufgrund des Zeitmangels nicht vertiefen. Das ist wohl einer der wenigen Kritikpunkte an diesem tollen Wochenende.

Zum Abschluss sollten wir einen Brief an uns selbst schreiben, der uns ein halbes Jahr später zugeschickt werden wird. Ich bin sicher, dass dieser Brief viele gute Erinnerungen in uns wecken wird, an das Programm, aber vor allem an die nette Gruppe und die gute Stimmung.

Christine Gnan

Das Staunen der Welt

Ein Vortrag über Friedrich II. von Hohenstaufen von *Thomas Gack* im Rahmen der Seniorennachmittage in St. Paulus

Der Journalist und ehemalige Korrespondent der Stuttgarter Zeitung in Brüssel fesselte beim Seniorennachmittag in April 30 Seniorinnen und Senioren mit seinem Erzählen über Friedrich II., der ihn mit seinem Leben und Wirken begeistert. Diese Begeisterung übertrug Thomas Gack in seinem lebhaften und interessanten Vortrag auf die Zuhörer. Wer von uns wusste schon, dass Friedrich II., Enkel Friedrich Barbarossas, wegen eines verspäteten Aufbruchs in den Kreuzzug nach Jerusalem vom Papst exkommuniziert wurde, und nachdem er mit einigen Rittern und Pilgern mit dem Schiff in Jerusalem angekommen war, allein durch Verhandlungen, ohne je zu kämpfen, Jerusalem eingenommen hatte? In der Grabeskirche krönte er sich anschließend selbst zum König von Jerusalem und setzte damit das Zeichen, dass Gott ihn direkt ohne Mittelsmann auf Erden auserwählt hat.

Mit seinem Charisma, mit dem er damals Menschen an sich band und von welchem Thomas Gack berichtete, konnte er auch heute noch Menschen fesseln. Am Ende konnten alle nachvollziehen, warum einige Zeitgenossen den letzten großen Stauferkaiser als „stupor mundi“ bezeichneten, das „Staunen der Welt“.

Birgitta Pabsch

Bild © Birgitta Pabsch

Eine gute Entscheidung

Besinnungswochenende der Frauengruppe vom 19.-21.4.2024 im Kloster Kortenberg

Unter dem Motto ‚Gute Entscheidungen treffen' erlebten wir ein erfülltes Besinnungswochenende. Nach einem herzlichen Kennenlernen bei einem exquisiten Drei-Gänge-Menü im Tagesraum des Klosters starteten wir am Samstagmorgen mit einer belebenden Gymnastik in der Kapelle. Andrea hielt einen Vortrag über die ‚themenzentrierte Interaktion', ein Analysemodell, das neben dem individuellen Selbst auch die Umwelt und andere berücksichtigt. In Kleingruppen wandten wir das Modell auf aktuelle Fragestellungen an, was zu vielen vertrauensvollen Gesprächen und Lösungen führte.

Nach dem Mittagessen genossen wir einen erholsamen Spaziergang oder ein Nickerchen, bevor wir das ‚Spiel des Lebens' in Gruppen spielten und herzlich über Lebensentscheidungen lachten. Der Abend wurde mit einem köstlichen Essen und dem berührenden Film ‚Philomena' verbracht, der die wahre Geschichte einer irischen Mutter erzählt, die ihr uneheliches Kind zur Adoption freigeben musste und es im Alter sucht.

Am Sonntagmorgen starteten wir mit Yoga, gefolgt von einem inspirierenden Vortrag von Gael Giraud SJ über Entscheidungsfindung und die Suche nach Gott in unserem Leben. Ein lebhafter Austausch und eine gemeinsame Andacht rundeten das Wochenende ab. Wir sind dankbar für diese inspirierende Zeit unter Frauen!

Annette Welck

Bilder © Annette Welck

Give Peace a Hand

Dieses Jahr wird die Deklaration der Menschenrechte 75 Jahre alt. Vor diesem Hintergrund fragten sich junge Belgier im Oktober letzten Jahres, wie man sich aktiv für den Frieden im eigenen Umfeld einsetzen kann, um dort kleine Friedensinitiativen durchzuführen und die Welt ein bisschen besser zu machen. *Dialogue4all*, die *Fokularbewegung* und *People's Prayer for Peace* haben daraufhin ein gemeinsames Aktionsprogramm für Jugendliche zwischen 14-17 Jahre lanciert. Unter dem Motto *Give Peace a Hand* fanden an zwei Wochenenden Workshops zum Thema Frieden statt. Ziel war es Jugendliche für den Frieden zu sensibilisieren: 5 Schulen und 31 Schüler (mit deren Lehrern) haben sich erfolgreich daran beteiligt. Der abschließende Aktionstag war am 21. April in Molenbeek im Centre Communautaire Maritime. 200 Leute, Alt und Jung, verschiedenster Kultur nahmen daran teil. Das hat die Veranstaltung so besonders gemacht.

Beim vierten *People's Prayer for Peace* standen diesmal die jungen Menschen im Vordergrund: mit Videos und selbstgeschriebenen Texten zum Frieden. Zwei junge Palästinenserinnen berichteten, wie sie versuchen, Frieden zu leben, während ihre Familien im Gaza dem Krieg ausgesetzt sind. Es gab Videos von Friedensbotschaftern aus der Ukraine und dem Heiligen Land. *Antonella Lombardo*, Gründerin der italienischen Friedensinitiative *Armonia for Peace* stellte ihre weltweiten Friedensprojekte vor. Um 12.00 Uhr gab es das sogenannte Time-Out, um eine Minute über den Frieden nachzudenken, dabei entzündeten alle Jugendlichen eine Kerze. Am Ende dann der interreligiöse Segen von christlichen, muslimischen und buddhistischen religiösen Vertretern. Nicht zu vergessen den Friedenstanz, das Medley zu *„Make me a channel of your peace"* und kraftvolle Musik vom Posaunenchor von Emmaus. (DANKE)

Nach einer Pause wurden zahlreiche Workshops zum Thema Frieden durchgeführt. Gemeinsam entstand ein großes Friedensbild. Der krönende Abschluss war der *„Run for Unity and Peace"* am Gelände von Tour et Taxis, der zur gleichen Zeit in mehreren europäischen Ländern stattgefunden hat. Sehr beseelt sind wir alle nach Hause gegangen.

Bettina Appel, People's Prayer for Peace

Bilder © People's Prayer of Peace

Erstkommunion 2024

Bilder © Bettina Appel

(adg) Das Ensemble *Cogli la Rosa* entführte seine zahlreichen Zuhörer am ersten Wochenende im Mai in die Welt des Barocks. Die Künstler spielten auf Kopien von Originalinstrumenten des 18. Jahrhunderts – ein ganz besonderes Klangerlebnis!

Bilder © Catherine Bony-Brandt, Birgitta Pabsch & ADG

Madonna im Mai

Sie haben es vielleicht gesehen: Im Marienmonat Mai hing am Eingang unseres Kreuzganges eine besondere Madonna – eine wunderschöne Paramentenstickerei (14x17 cm), angefertigt vor über 40 Jahren von *Antje Haag*, Künstlerin und Stickermeisterin.

Danke, dass auch wir daran teilhaben dürfen!

Ökiki
Ökumenische Kinderkirche

Samstag
22. Juni 2024
16.30 Uhr
Emmausgemeinde

Die ökumenische Kinderkirche lädt alle Kinder von 3-6 Jahren und ihre Eltern ein zum Mitmachgottesdienst mit Singen und spirituellen Gestaltungselementen. Mehr Informationen unter info@degb.be.

Ferienordnung im Juli & August 2024

Vom **7. Juli bis zum 25. August** einschließlich findet in St. Paulus nur **eine Sonntagsmesse um 10.30 Uhr** statt.

Unser **Sekretariat** ist **vom 16. Juli bis 2. September 2024 geschlossen**.

In seelsorgerischen Notfällen erreichen Sie Pfarrer Wolfgang Severin unter ☏ 0487 483 574.

Aus dem Nähkästchen geplaudert

Ein Abend zur Paramentenstickerei

Dienstag, den 18. Juni 2024 um 20.00 Uhr in St. Paulus

Wie wird man Paramentenstickerin? Wo kann man dieses Kunsthandwerk erlernen und was sind die persönlichen Höhepunkte und Herausforderungen dieses Berufs? Im Rahmen der Meistermann-Kasel Ausstellung laden wir Sie herzlich zu einem spannenden Gesprächsabend mit unserem Gemeindemitglied Antje Haag ein. Dabei erklärt die Stickermeisterin Feinheiten des Kunsthandwerks, erzählt von Erlebnissen mit Künstlern und Kuratoren und beantwortet Fragen.

© Bettina Appel

Wir freuen uns auf ihren Besuch!

Acht Gemeindemitglieder unternahmen vor kurzem eine faszinierende Begegnungs- und Pilgerreise zu den Christen in Bangladesch. Um ihre Erlebnisse, Eindrücke, Bilder und um unterstützenswerte Projekte soll es gehen an einem

Bangladesch-Abend

am 4. Juni 2024 um 19.30 Uhr in St. Paulus

Von und mit: *Ludger Blasig, Friederike & Clemens Ladenburger, Birgitta & Tobias Pabsch, Ludger Rogge, Werner Steinhögl, Ulrich Weigl*

Abschiednehmen müssen von Menschen, Orten, Träumen, Lebensplänen. Verlust erleben. Traurig sein. Trauern. – Wir Menschen werden in unserem Leben mit ganz unterschiedlichen Verlusten konfrontiert. Wie können diese Menschen und Orte, Träume und Lebenspläne ihren ganz eigenen Platz in unserem Leben finden? Was hilft uns dabei, mit Abschieden zu leben?

An diesem Schreibbegegnungstag wenden Sie sich Ihren eigenen halt- und kraftgebenden Wurzeln zu. Sie richten den Blick auf Ihren Weg und auf die Verbindungen zu Menschen, Orten und Erfahrungen, die Sie zu der Person gemacht haben, die Sie sind und die Sie zu der machen, die Sie sein werden. Dies geschieht auf vielfältige und inspirierende Weise: mit Hilfe von Texten zum Nachdenken, über kreative Impulse und ansprechende Materialien, durch Tanz und Bewegung. So können Sie mit tiefgehender Leichtigkeit über die Bedeutung des Themas nachdenken. Jeder Gedankenimpuls mündet in eine Schreibaufgabe, die das Herz und die Augen öffnet. Sie erleben hierbei das Schreiben als wunderbares Mittel zum Zweck. Es sind keine Vorkenntnisse erforderlich, nur der Wunsch, über sich nachzudenken und sich auszutauschen.

Wann & Wo:	Samstag, 08.06.2024, 10.00-17.00 Uhr, St. Paulus
Kosten:	65 €, inkl. Getränke und kleine Stärkung
Leitung:	S. Wolf-Gebert, Leiterin von Schreibbegegnungstagen & Trauerbegleiterin
Anmeldung:	stein und feder asbl., ✉ trauerbegleitung-bruessel@web.de
Teilnehmerzahl:	max. 12 Personen
Bitte mitbringen:	Zwei Stifte & ein DIN A5 Heft oder Büchlein zum Schreiben

Seniorenausflug im Juni & Seniorenkreis im Juli

Am **20. Juni** laden wir Sie und Euch alle zum diesjährigen **ökumenischen Seniorenausflug** nach Mechelen ein. Um **9.15 Uhr** treffen wir uns **an der Emmausgemeinde** und fahren von dort aus mit dem Bus in unsere Nachbarstadt, wo wir die Kathedrale besichtigen, in einem netten Rahmen zu Mittag essen und nachmittags alternativ eine kleine Bootsfahrt um die Stadt machen oder uns zu Kaffee und Kuchen in ein Gartencafé setzen. Unser Ausflug endet gegen 17.30 Uhr.

Am **4. Juli** wird unser inzwischen schon **traditionelles Sommertreffen** stattfinden, das wieder den geselligen Abschluss des Jahres bilden wird. Nähere Informationen zu beiden Treffen sowie die Anmeldungsformaitäten für den Ausflug folgen wie immer zeitnah per Mail. Wir freuen uns mit Euch und Ihnen auf schöne Begegnungen beim Ausflug und zu Beginn des Sommers.

Herzlich, *Eure Susanne, Inés, Birgitta, Annick & Anita*

Kaffee & Kultur
Seniorenkreis St. Paulus

Neue Mitglieder sind jederzeit herzlich willkommen. Bitte melden Sie sich unter ✉ senioren@sankt-paulus.eu oder unseren Telefonnummern (s. Gruppen und Kreise).

Kulturforum Emmaus

Zwei Stimmen EinKlang

23. Juni 2024, 17.00 Uhr, Emmausgemeinde

Elisabeth Schnippe – Sopran
Alexander Wendt – Tenor
Rainer Schnippe – Orgel

Geistliche Duette und Werke für Orgel von
Schütz, Schein, Bach, Gounod, Mendelssohn-Bartholdy, Fauré, Rutter

Eintritt 20 € an der Abendkasse (10 € bis 16 J.), 18 € im Vorverkauf (info@degb.be bzw. 02-762.40.62)

Ministrantensommerfest

am Samstag, den 22.6.2024 um 14.30 Uhr im Woluwé-Park

Wir treffen uns zu Spiel und Spaß an der Kreuzung Straße Montagne aux Ombres (das ist die Kopfsteinpflasterstrasse, die von der Avenue Tervuren Richtung Park abgeht) mit Rue du Bemel.

Um 17.30 Uhr endet unser Sommerfest im Park.

Bitte meldet Euch bis zum 17.6.24 bei unserem ADiA Sven (✉ adia@sankt-paulus.eu) an.

Wir freuen uns auf viele fröhliche Minis!

Euer MiLK-Team

In diesem Jahr freuen wir uns wieder auf ein Ökumenisches Kinderwochenende, das am **14./15. September** stattfinden wird. Dazu sind alle Kinder der beiden deutschsprachigen Gemeinden in der 4.-6. Klassenstufe (P4-S1) sehr herzlich eingeladen. Das Wochenende wird im Haus Hanenbos in Dworp, im Süden von Brüssel stattfinden. Die Anreise erfolgt in Eigenregie. Das Thema steht bis zum Redaktionsschluss noch nicht fest – aber Ihr dürft Euch auf ein abwechslungsreiches Programm freuen! Vorbereitet und begleitet wird der Aufenthalt von Eltern (wir suchen noch Verstärkung!) unter der Leitung von *Vanessa Bloch* und *Nina Müller*. Der Kostenbeitrag für das Wochenende beträgt pro Kind 85 €. Am Geld darf es jedoch nicht scheitern. Wenden Sie sich gegebenenfalls an uns, wir werden eine Lösung finden! Die **Anmeldung** erfolgt **ab dem 15. Juni online** über www.sanktpaulus.eu **bis spätestens 5. September**.

Helfende Hände beim Gemeindefest gesucht für

Kuchen oder Salate
Auf- und Abbauen
Küche und Getränkebar
u.v.m.

Bitte tragt Euch in die Listen am Schwarzen Brett ein oder meldet Euch bei Karin Lukas-Eder

✉ lukas-eder@bayfor.org
☏ 0497 46 53 93

Naschen und Gutes tun

Traditionelle Marmeladenaktion beim Gemeindefest

© Petites Soeurs des Pauvres

Die jährliche Marmeladenaktion der ökumenischen Frauengruppe am Gemeindefest geht dieses Jahr zugunsten des *Home Saint Joseph* in Brüssel, das zur *Kongregation der Kleinen Schwestern der Armen* gehört. Dieser katholische Orden französischen Ursprungs konzentriert sich auf Hilfe für alte arme Menschen ab 60, die nicht mehr selbständig leben können, und sorgt durch sein Engagement für ein würdiges Leben bis zum Ende. Insgesamt hat der Orden Häuser in 31 Ländern.

Das Brüsseler Home besteht seit 1854 und beherbergt insgesamt 96 alte Personen, Alleinstehende und auch einige Paare. 15 Nonnen, unterstützt von Laien, kümmern sich um sie. Die karitative Institution wird ausschließlich durch Spenden finanziert.

Unsere Marmeladen sind alle mit viel Liebe selbstgekocht, die Zutaten werden gespendet, so dass der gesamte Erlös an unser karitatives Projekt weitergegeben wird.

Catherine Bony-Brandt

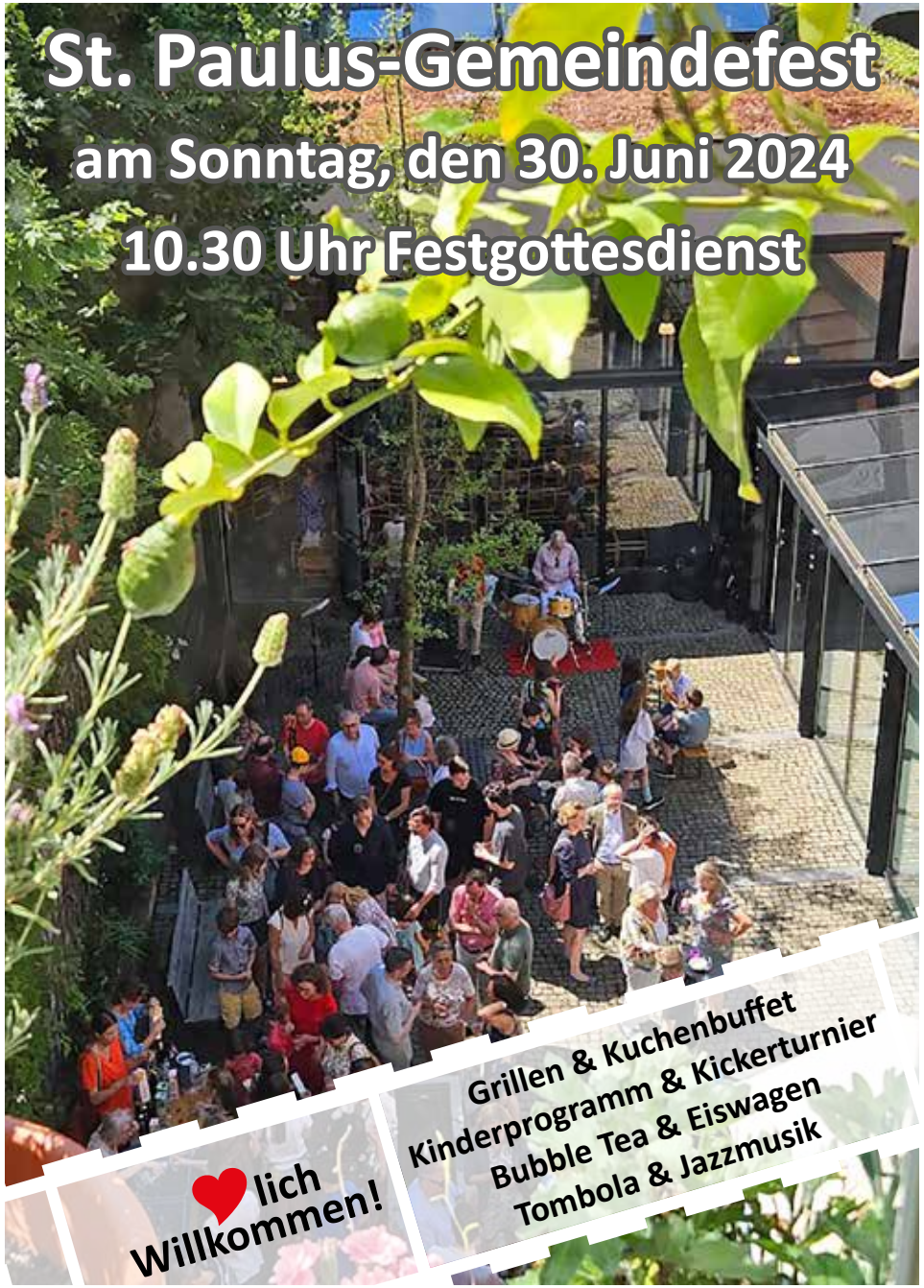


Bild © Wolfgang Severin

Liebe Freundinnen und Freunde der Emmaus-Bibliothek,

Wir hoffen, Sie nutzen unsere Bibliothek regelmäßig. Es lohnt sich immer, in unserem Katalog zu stöbern und Neues vorzumerken. Auch für Anschaffungsvorschläge haben wir ein offenes Ohr.

Wir haben in den letzten Wochen unsere Serien komplettiert, die Bücher für den Literaturkreis angeschafft und einige Anschaffungsvorschläge von Ihnen, liebe Leser:innen aufgegriffen.

Wir freuen uns auf Ihren nächsten Besuch!

Ihr Emmaus-Bibliotheks-Team

Literaturkreis

Neue Teilnehmer sind weiterhin herzlich willkommen! Anmeldung unter ☏ 02 687 52 18 / ✉ bibliothek@degb.be. Die Gruppe bestimmt selbst, was gelesen wird und wann man sich trifft. Bitte informieren Sie sich auch auf unserer Website www.bibliothek.degb.be unter Veranstaltungen.

Dienstag, 18. Juni 2024, 20.00 Uhr

Georg Sander: *„Lenin auf Schalke“*, 186 S.
Gregor Sander, eine der wichtigsten Stimmen der gesamtdeutschen Literatur, nimmt uns in „Lenin auf Schalke“ mit dorthin, wo der Westen arm dran ist. Keine Zeche mehr, keine Kokerei und kein Stahlwerk, die Ruhrpottluft dank Arbeitslosigkeit gereinigt und auch Schalke 04 ist inzwischen zweitklassig. Hintersinnig, klug beobachtend und mit humorvollem Ernst.

Ferienzeiten

Sommerferien: 11.07. – 08.09.2024

Kontakt
✉ bibliothek@degb.be • ☏ 02-852.20.56
Online-Katalog: www.bibkat.de/degb • Website: www.bibliothek.degb.be

Öffnungszeiten
Montag, 17.00-20.00 Uhr
Mittwoch, 16.00-18.00 Uhr
Sonntag, 11.00-13.00 Uhr

10 Fragen an

Ludger Blasig

verheiratet, drei erwachsene Söhne.
Ludger ist mit seiner Familie seit über 30 Jahren Mitglied unserer Gemeinde, er war einige Jahre unser Rechnungsprüfer und ist Mitglied der ökumenischen Pilgergruppe.

1. **Können Sie einen Psalm nennen, ein Gebet oder sonst einen Text, der Ihnen wichtig ist?**
   Das *Vater Unser*, da es für mich die innigste Glaubensverbindung mit Gott und auch mit der Kirchengemeinschaft ausdrückt, und das weltweit. Gerne lasse ich mich auch durch die vielfältigen Themen der Psalmen inspirieren. Aus dem Johannes Evangelium gefällt mir besonders: *„Selig sind die, die nicht sehen und doch glauben“ (Joh. 20, 29)*.

2. **Eine Geschichte aus der Bibel, die Sie selbst am liebsten miterlebt hätten?**
   Eines der Wunder Jesus im NT! Als wir in Israel waren, insbesondere am See Genezareth, in Tabgha, erschienen mit die Geschichten des NT vorstellbar. Gerne wäre ich, z.B. bei der Bergpredigt, dabei gewesen.

3. **Welches Kirchenlied singen Sie gern?**
   Von den eher klassischen Liedern, die mich in der Messe besonders spirituell und musikalisch tragen, singe ich gern: *„Von guten Kräften wunderbar geborgen…“* (von *Dietrich Bonhoeffer*). Ansonsten auch gerne die Taizé-Lieder (z. B. *„Meine Hoffnung und meine Freude“*), die wir auch aus mehreren Aufenthalten mit der Familie in Taizé schätzen gelernt haben.

4. **Wo fühlen Sie sich als Christ gefordert?**
   In der Auseinandersetzung mit oder der Umsetzung christlicher Werte in der Welt und der schwierigen Rolle der Kirche heute. Der persönliche Einsatz von Menschen, die ihr Leben ganz einer christlichen Aufgabe gewidmet haben, beindruckt mich immer wieder sehr. Eine jüngste Erfahrung war für mich die Reise mit Freunden aus St. Paulus nach Bangladesch zu den dortigen christlichen Minderheiten. Persönlich fordert mich immer die Verbindung zwischen Glauben und Verstand, sowie die Herausforderung und Hoffnung, möglichst auch selbst ein glaubwürdiger Christ zu sein!

5. Wie werden wir als Christen in der Gesellschaft wahrgenommen?
Wahrscheinlich sehr unterschiedlich und abhängig von der persönlichen Erfahrung, auch angesichts der aktuellen Situation und der Rolle der Kirche in einem säkularen Umfeld, was es nicht nur von außerhalb manchmal schwierig macht, Christsein von Kirche zu trennen. Unsere Rechts- und Sozialsysteme in Europa sind zwar von christlichen Werten geprägt, aber ihre tatsächliche Umsetzung bleibt weiter schwierig.
Ein bisschen Hoffnung für alle machen sicher die Kirchen auf anderen Kontinenten, vielleicht auch der Prozess des Synodalen Wegs, also neue Ideen und Initiativen, um die Menschen von heute zu erreichen.

6. Wie wichtig ist für Sie Ökumene?
Ökumene ist wichtiger denn je, mit allen christlichen Religionen, ohne alles deshalb vereinheitlichen zu wollen, aber ich fühle mich in Brüssel insbesondere mit unserer Schwestergemeinde Emmaus verbunden. Generell finde ich Respekt gegenüber allen Religionen wichtig.

7. Was hält Sie in der Kirche?
Meine katholische Sozialisierung und die Gemeinschaft mit Gleichgesinnten, die ebenfalls selbsterfahrene kirchliche Traditionen leben, auch um das kulturelle Erbe zu erhalten, ihre globale Bedeutung, und ja auch die Suche nach Spiritualität und Glaubenserfahrung.

8. Besuchen Sie auch Gottesdienste anderer Gemeinden? Was schätzen Sie dort besonders?
Wir sind ab und zu in anderen Gottesdiensten in Belgien, z.B. Saint-Michel, und besuchen generell Gottesdienste, wenn wir in Deutschland bei Familie oder Freunden sind oder ins Ausland verreisen. Andere Formate zu erleben ist oft sehr erfrischend und anregend, aber eine Heimatgemeinde ersetzt es nicht.

9. Was fehlt Ihnen in der St. Paulus-Gemeinde? Was könnte man besser machen?
Es gibt nicht viel, was man in einer solch offenen und integrierenden Gemeinde, die vom vielfältigen Engagement und breiten Angebot auch vieler ihrer Mitglieder lebt, noch verbessern könnte. Die schwierige Herausforderung unserer Zeit bleibt, wie man die Menschen erreichen kann.

10. Eine Person, ein Wort, ein Bild – worin finden Sie den christlichen Glauben am prägnantesten ausgedrückt?
Für mich vor allem das Kreuz! Und Papst Johannes Paul II, als beeindruckende Persönlichkeit mit besonderer Ausstrahlung.

Chronik der Gemeinde

Neu aufgenommen in die Gemeinde wurden

am	25.04.24	Johann Abentung im Alter von 9 Jahren
	28.04.24	Kamil Massay-Kosubek im Alter von 1 Jahr

Uns vorausgegangen ist

am	05.04.24	Herr Hans Gerner im Alter von 90 Jahren, beerdigt in Brüssel

Kollekten- und Spendenergebnisse Januar - April 2024

	Aufgaben der Gemeinde	Aufgaben der Diözese
Januar	1.558,22 €	1.061,54 €
Februar	2.397,92 €	695,28 €
März	3.117,63 €	1.667,53 €
April	3.288,91 €	942,91 €
gesamt	10.362,68 €	4.367,26 €

Sonderspenden	
Spenden für die Aufgaben der Gemeinde	1800,00 €
Spenden für Misereor	560,00 €
Spenden für die Petites Soeurs des Pauvres	165,00 €
Spenden für die Sternsinger zugunsten der Kinder im Krankenhauses von Gikonko/Ruanda	7.015,00 €
Spenden anlässlich des Stationenweges für Kinder am Palmsamstag	220,00 €
Spenden für den PaulusRundbrief	740,00 €
Spenden für die Seniorenarbeit	266,00 €
Spenden für Mission Siret/Johanniter	50,00 €

Allen Spendern ein herzliches Dankeschön!

Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien

Aupair-Treffen	nach Vereinbarung, bitte vorher U. Becker kontaktieren, St. Paulus, Info: U. Becker, becker@skynet.be
Emma aus dem Haus (7-12 J.)	Sa, vierteljährig, 15.00 Uhr, Emmaus, Info.: N.N., info@degb.be
Familiengottesdienstteam	Treffen nach Absprache, St. Paulus, Info.: N.N., sekretariat@sankt-paulus.eu
Jugendtreff (ab 16 Jahre)	Fr, 1 x monatl., 19.30 Uhr, St. Paulus, Info: S. Ouethy Nana, adia@sankt-paulus.eu oder 0456-395.383
Kindergottesdienstteam St. Paulus	Treffen nach Absprache, St. Paulus, Info: N.N., sekretariat@sankt-paulus.eu
Ministranten von St. Paulus	monatlich nach Absprache, St. Paulus, Info: Stefan Appel, stefan.appel@ec.europa.eu
Ökumenische Eltern-Kind-Gruppe	Mo, 10.00-12.00 Uhr, St. Paulus (Kigo-Raum), Info: N.N., sekretariat@sankt-paulus.eu
Ökiki – Ökumenische Kinderkirche	vierteljährlich nach Ankündigung, Info: K. Dröll, karin.droell@degb.be

Musikalische Angebote

Blockflötenatelier	Fr., 17.00-19.00 Uhr, Emmaus, Info: M. Kuschnerus, maren@kuschnerus.eu
Easy-Sing (für junge und junggebliebene Frauen)	Di., 19.00-20.30 Uhr, Emmaus, Info: S. Lünenbürger, luenenbuerger@redeker.de
Gregorianikschola	regelmäßige Proben nach Absprache, St. Paulus, Info: M. Frohn, martinfrohn@web.de
Ökumenisches Instrumental-ensemble	monatlich nach Absprache, Emmaus, Info: C. Schlütter, kantorei@sankt-paulus.eu
Ökumenische Kantorei	Do, 20.00-22.00 Uhr, St. Paulus, Info: C. Schlütter, kantorei@sankt-paulus.eu
Ökumenischer Kinderchor Brüssel (4-9 Jahre)	Mi., 16.30-17.30 Uhr, Emmausgemeinde, Info: C. Faber, info@degb.be
Ökumenischer Posaunen-chor	Mo, 20.00 Uhr, Emmaus, Info: J. Reitze- Landau, johannes.reitze@gmx.de
Ökumenischer Posaunen-chor, Jungbläser	Mo, 18.30 Uhr, Emmaus, Info: F. Redeker, fredeker@web.de

Angebote für Erwachsene

Bibel im Gespräch	1x monatlich, mittwochs, 20.00 Uhr, Emmaus, Info: N.N., info@degb.be
Café am Dienstag (für Senioren)	Di, 1 x monatlich, 14.30 Uhr, Emmaus, Info: K. Dröll, info@degb.be
Emmausmänner	Ort und Zeit nach Absprache, Info: Armin Kummer, maenner@degb.be
Junge Gemeinde BXL	Mi, 2 x monatlich, 19.00 Uhr, Emmaus, Info: N.N., info@degb.be
Kreativatelier für Jugendliche und Erwachsen	1. So/Monat, 15.00-17.00 Uhr, Emmaus, Info: N.N., info@degb.be
Ökumenische Frauengruppe	1 x monatlich, donnerstags, 20.00-22.00 Uhr, St. Paulus, Info: A. Hüschen und L. Friess, frauengruppe@sankt-paulus.eu
Ökumenische Pilgergruppe	nach Absprache, Info: E. Blasig, e.blasig@telenet.be, und S. Tiedje, sabine.tiedje@degb.be
Seniorenkreis	i.d.R. 3. Do/Monat, Info: I. Aguirre Sanchez, 0478-390.596, A. Dohet-Gremminger, 0487-479.739, A. Hüschen, 0486-822.492, B. Pabsch, 0473-483.006, S. Strohmeier, 0496-522.712, sowie senioren@sankt-paulus.eu
Wandergruppe	2. So./Monat, Info: R. Becker, reginebecker@gmail.com

Besondere Dienste und Gruppen

Adeste/ Opération Thermos (Obdachlosenspeisung)	1x monatlich nach Absprache, Info: A. Haag, adeste09@gmail.com
Gruppe von Adoptiveltern und denen, die es werden wollen	gelegentliche Treffen nach Absprache, Info: H. Fester, 0479-380.371 oder helge.fester@skynet.be
Ökumenisches Besuchsteam	Do, 1 x monatlich, 18.00 Uhr, St. Paulus / Emmaus, Info: K. Dröll, 0486-502.680 oder karin.droell@degb.be
Stein & Feder – Trauer- und Körperarbeit in Brüssel	Treffen und Veranstaltungen nach Absprache, Info: trauerbe-gleitung-bruessel@web.de sowie www.steinundfeder.com

Juni

1	Sa	Start der Firmvorbereitung, 10.00-13.00 Uhr, St. Paulus
1	Sa	Kinderbibeltag, 9.30-15.30 Uhr, Emmausgemeinde
4	Di	Bangladesch-Abend, 19.30 Uhr, St. Paulus (s. S. 54)
5	Mi	Sitzung des Kirchengemeinderats, 20.00 Uhr, St. Paulus
8	Sa	Schreibbegegnungstag, 10.00-17.00 Uhr, St. Paulus (s. S. 55)
8	Sa	Ministrantengruppenstunde, 15.00-17.00 Uhr, St. Paulus
11	Di	Café am Dienstag, 14.30 Uhr, Emmausgemeinde
14	Fr	Jugendtreff ab 16 Jahre, 19.30 Uhr, St. Paulus
18	Di	Abend zur Paramentenstickerei, 20.00 Uhr, St. Paulus (s. 54)
18	Di	Literaturkreis, 20.00 Uhr, Emmausgemeinde (s. S. 60)
20	Do	Ökumenischer Seniorenausflug nach Mechelen, ganztägig, Abfahrt 9.30 Uhr an der Emmausgemeinde (s. S. 56)
20	Do	Frauengruppe, 20.00 Uhr, St. Paulus
22	Sa	Ministranten-Sommerfest, 14.30-17.30 Uhr, Woluwe-Park (s. S. 57)
23	So	Konzert, 17.00 Uhr, Emmausgemeinde (s. S. 56)
30	So	St. Paulus-Gemeindefest, im Anschluss an den Festgottesdienst, St. Paulus (s. S. 59)

Juli

2	Di	Café am Dienstag, 14.30 Uhr, Emmausgemeinde
4	Do	Sommerabschlusstreffen des Seniorenkreises, 15.00-17.00 Uhr, Ort auf Anfrage (s. S. 56)
6	Sa	Sommerabschlusstreffen der Frauengruppe, Näheres auf Anfrage
6/7	Sa/So	Teilnahme des ökumenischen Blockflötenateliers an den Blockflöten-tagen in Mechelen
14-20	So-Sa	Sommerlager auf dem Jugendhof Finkenberg in der Eifel

Katholische Gemeinde Deutscher Sprache Brüssel St. Paulus

Gemeindezentrum mit Kirche • Avenue de Tervueren 221 • 1150 Brüssel

Pfarrer
Wolfgang Severin
Telefon: 0487 483 574 oder
02 737 11 45
Mail: severin@sankt-paulus.eu

Pastoralreferentin
Nina Müller
Telefon: 02 737 11 41
Mail: mueller@sankt-paulus.eu

ADiA
Sven Ouethy Nana
Telefon: 0456 395 383
Mail: ADiA@sankt-paulus.eu

Sekretariat
Béatrice Hermanns
Di-Do: 9.00-13.00 Uhr
Fr: 9.00-12.00 Uhr
Telefon: 02 737 11 40
Fax: 02 737 11 49
Mail: sekretariat@sankt-paulus.eu

Das Sekretariat ist während der Sommerferien vom 16. Juli bis 2. September ´24 geschlossen.

Präventionsbeauftragter
Roland Wons
Telefon: 0498 327 042
Mail: rolandwons@gmail.com

PaulusRundbrief
Rundbrief-Redaktion (s.u.)
redaktion@sankt-paulus.eu

Gemeindekonto: IBAN: BE35 3630 7848 2437
Adeste-Spendenkonto: IBAN: BE84 3631 0106 6259

Startseite der katholischen Gemeinde Deutscher Sprache Brüssel St. Paulus:
www.sanktpaulus.eu

Kirchengemeinderat: www.sanktpaulus.eu/kirchengemeinderat

Bild Rückseite: Paulusbucht auf Rhodos © Вялсенко, CC BY-SA 3.0 DEED

IMPRESSUM

PAULUSRUNDBRIEF N°518 – 06 2024 - 07 2024 – Juni - Juli 2024

Der Paulus-Rundbrief wird im Auftrag der Katholischen Gemeinde Deutscher Sprache Brüssel St. Paulus von Wolfgang Severin herausgegeben. Er erscheint alle zwei Monate und wird kostenlos an alle interessierten deutschsprachigen Haushalte in Brüssel sowie weltweit versandt.

Redaktion: Annick Dohet-Gremminger, Reinhold Gnan, Annerose Hürfeld (Korr.), Ulrich Hüschen, Felix Lutz, Anna Martínez, Wolfgang Mederer, Nina Müller, Birgitta Pabsch, Matthias Rollmann, Wolfgang Severin

V.i.S.d.P.: Wolfgang Severin

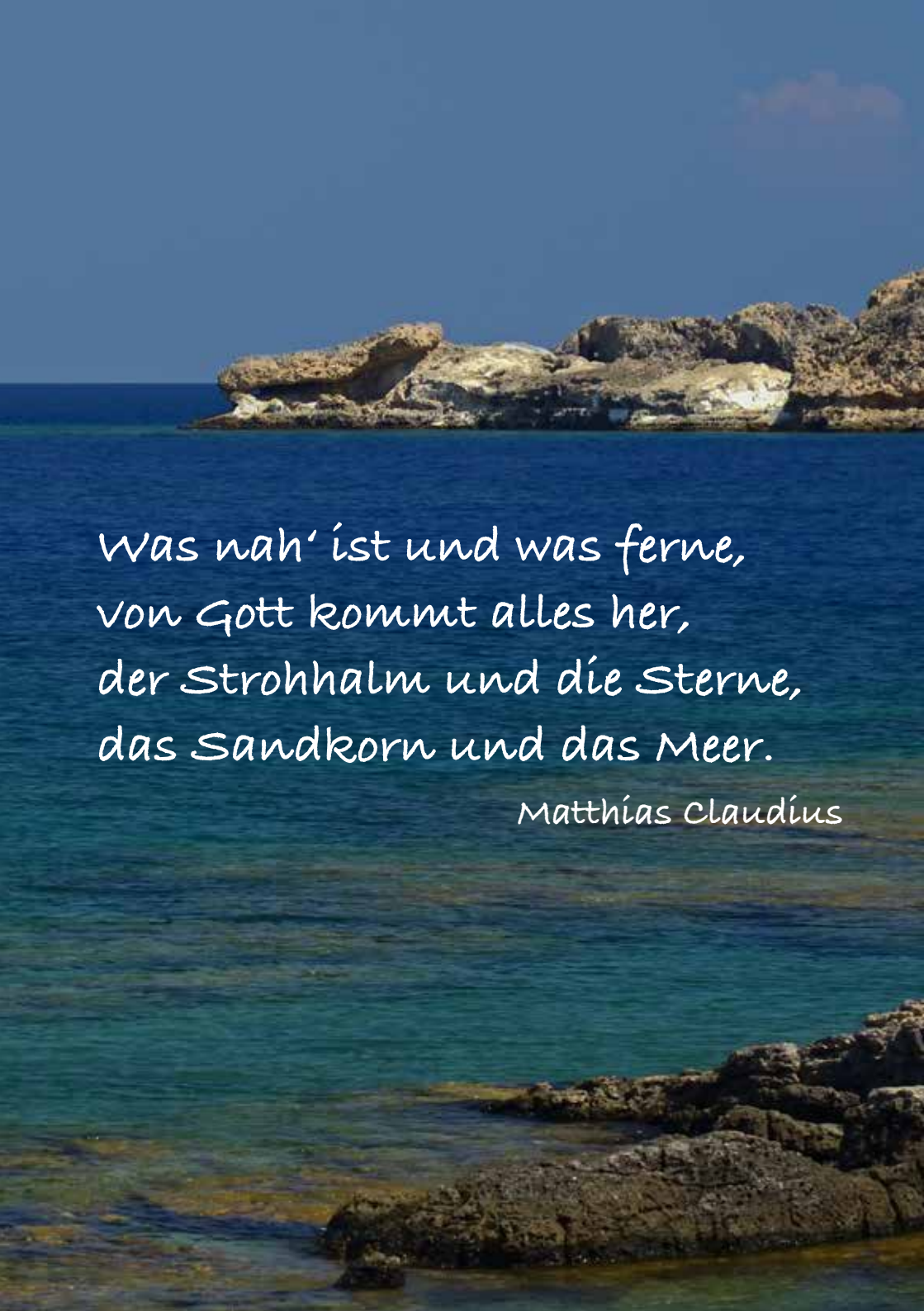
Persönlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder und müssen nicht mit der Auffassung der Redaktion oder des Kirchengemeinderats übereinstimmen.

Thema der nächsten Ausgabe (PaulusRundbrief Nr. 519, August - September 2024): Tiere und Religion, Redaktionsschluss: 15. Juni 2024

Beiträge und Bilder bitte per E-Mail an: redaktion@sankt-paulus.eu

Grafikdesign & Layout: Annick Dohet-Gremminger

Auflage: 1.100 Expl. • Druck: www.gemeindebriefdruckerei.de • Vertrieb: Etikettierteam von St. Paulus


Was nah' ist und was ferne,
von Gott kommt alles her,
der Strohhalm und die Sterne,
das Sandkorn und das Meer.
Matthias Claudius